



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Soziales,
Gesundheit, Integration
und Verbraucherschutz

sozial spezial

Zur Situation Älterer
im Land Brandenburg

8

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Brandenburgischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundes-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht so verwendet werden, dass es als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer einzelnen Mitglieder zu verwenden.

Inhalt

Vorworte	6
1 Einleitung	8
2 Die demografische und regionale Lage	10
2.1 Vielfältige Lebenslagen, Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Alter.....	10
2.2 Alter in städtischen und ländlichen Räumen Brandenburgs	12
3 Die soziale Lage	15
3.1 Altersarmut: Erwerbsbiografien, Rentenbezug und „verdeckte Armut“	15
3.2 Familien- und Wohnsituation.....	20
4 Die gesundheitliche Lage	23
4.1 Gesundheitszustand und Gesundheitsversorgung	23
4.2 Pflegebedarf und Pflegeversorgung.....	25
5 Teilhabe Älterer	30
5.1 Engagement: Ehrenamt, Vereinsleben und politisches Engagement	30
5.2 Mobilität	33
5.3 Digitalisierung.....	35
6 Lebenszufriedenheit, Einsamkeit und ihre Zusammenhänge	40
7 Zusammenfassung und Empfehlungen	44
Literatur	50

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Durchschnittsalter der brandenburgischen und bundesdeutschen Bevölkerung 2019 im Vergleich	11
Abb. 2:	Prognostizierte Zunahme an Seniorinnen und Senioren in Brandenburg bis 2030.....	12
Abb. 3:	Aktueller Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Bevölkerung und Prognose bis 2030	14
Abb. 4:	Höhe des Gesamrentenbetrags bei Neurentnerinnen und Neurentnern in Brandenburg – Zugangswerte der Altersrenten	17
Abb. 5:	Anteil der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherungsleistungen je 100 Einwohnerinnen und Einwohner über 65 Jahren in Brandenburg.....	18
Abb. 6:	Entwicklung der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger nach dem Pflegeversicherungsgesetz im Land Brandenburg	26
Abb. 7:	Prozentuale Anteile der Pflegebedürftigen in Brandenburg nach Art der Versorgung	27
Abb. 8:	Anteil unterschiedlicher Verkehrsmittel bei der Brandenburger Seniorenschaft.....	34
Abb. 9:	Entwicklung der Internetnutzung Älterer in Deutschland 1997–2020	37
Abb. 10:	Anteil Älterer mit Nutzung von Internet und Smartphone in Brandenburg und Deutschland im Vergleich, 2015	38
Abb. 11:	Sorgen Älterer in Brandenburg	41
Abb. 12:	Zufriedenheit von Seniorinnen und Senioren je Lebensbereich in den ostdeutschen Bundesländern.....	41

Abkürzungsverzeichnis

AfS BE-BB:	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
BfB:	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
BMAS:	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMFSFJ:	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Destatis:	Statistisches Bundesamt
DGB:	Deutscher Gewerkschaftsbund
DPWV:	Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V.
DRV:	Deutsche Rentenversicherung
IAB:	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
IGES:	IGES Institut GmbH
ISW:	Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gGmbH
KVBB:	Kassenärztliche Vereinigung Brandenburg
LAG-MGH:	Landesarbeitsgemeinschaft der Mehrgenerationenhäuser Brandenburg
LASV:	Landesamt für Soziales und Versorgung
LBV:	Landesamt für Bauen und Verkehr
MASGF:	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg
MSGIV:	Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
ÖPNV:	Öffentlicher Personennahverkehr
RKI:	Robert Koch-Institut
SGB:	Sozialgesetzbuch
UDE:	Universität Duisburg-Essen

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Alt wie ein Baum möchte ich werden“ heißt es in einem bekannten Lied der Rockband Puhdys und es stimmt, die Menschen in Brandenburg werden älter. Die Zahl der Seniorinnen und Senioren nimmt deutlich zu. Im Jahr 2030 wird fast jede bzw. jeder Dritte zu der Gruppe der 65-Jährigen und Älteren gehören. Brandenburg altert damit schneller als andere Regionen in Deutschland – der demografische Wandel wird im Alltag zunehmend spürbar und erlebbar.

Aber diese Entwicklung scheint nur auf den ersten Blick eindeutig zu sein. Das Alter wird auch vielfältiger. Allein schon aufgrund der oft 20 Jahre und mehr umfassenden nachberuflichen Lebensphase ist diese geprägt von unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen. Es gibt also nicht den älteren Menschen, sondern ganz individuelle Lebenssituationen. Wir sind gut beraten, unser Altersbild vor diesem Hintergrund immer wieder kritisch zu hinterfragen. Dabei sollten wir uns von den Kompetenzen und Fähigkeiten Älterer als Potenzial für unsere Gesellschaft leiten lassen.

Die vorliegende Veröffentlichung will die Vielfalt des Alters verdeutlichen und zu einer sachlichen Debatte über die daraus resultierenden Anforderungen beitragen. Dabei kann Brandenburg zeigen, wie das künftige Zusammenleben unter diesen Vorzeichen funktionieren kann. Die Grundlagen sind mit den Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung gelegt. Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, den Menschen ein selbstbestimmtes, eigenständiges und vielfältiges Älterwerden in unserem Land zu ermöglichen.



Ursula Nonnemacher

Ministerin für Gesundheit, Soziales, Integration und Verbraucherschutz
des Landes Brandenburg

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

als man sich in Brandenburg dazu entschlossen hat, erstmals die Funktion einer bzw. eines Landesseniorenbeauftragten einzurichten, ist damit die Erwartung verknüpft worden, die Interessen Älterer gegenüber Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft deutlicher als bisher zu vertreten. Eine herausfordernde Aufgabe in diesem Querschnittsfeld verschiedenster Themen, die von A wie Aktives Alter bis zu Z wie Zusammenleben in einer älter werdenden Gesellschaft reichen.

Diese große thematische Bandbreite spiegelt sich auch in diesem Heft wider. Neben den bereits in den Seniorenpolitischen Leitlinien zu findenden Themen Wohnen, Mobilität, Gesundheit und Pflege, Digitalisierung sowie Ehrenamt wird ausgehend von der demografischen Entwicklung die soziale Lage Älterer und deren Lebenszufriedenheit – da wo möglich – spezifisch für Brandenburg betrachtet. Dabei hat sich das Autorenteam bemüht, in der vorgegebenen Kürze wesentliche Aspekte anzusprechen und mögliche Entwicklungen anhand aktueller Daten aufzuzeigen, ohne jedoch den Anspruch auf eine allumfassende Darstellung zu erheben. An dieser Stelle sei für diese Gratwanderung gedankt.

Damit liegt eine auf Brandenburg bezogene aktuelle Bestandsaufnahme der Lebenssituation Älterer vor. Diese unterstützt die Wahrnehmung der Interessen Älterer. Und mit den Aussagen und Handlungsempfehlungen soll eine gemeinsame Diskussion angeschoben werden, die einen Beitrag zur Weiterentwicklung der oben genannten Leitlinien leisten kann. Hierzu lade ich gerne alle Interessierten ein und freue mich auf den anregenden Meinungsaustausch.



Norman Asmus
Landesseniorenbeauftragter

1 Einleitung

Ein Viertel aller Menschen in Brandenburg ist über 65 Jahre alt – und dieser Anteil wird in den kommenden Jahren deutlich wachsen. Prognosen für das Jahr 2030 sagen voraus, dass dann bereits knapp jeder und jede Dritte im Seniorenalter¹ sein wird. Eine kompakte Zusammenstellung von Informationen über ältere Menschen fehlt jedoch bisher. Ein solcher Überblick zur Situation von Seniorinnen und Senioren im Land Brandenburg soll mit dieser Ausgabe von *sozialspezial* vorgestellt werden. Damit soll allen, die in Brandenburg mit Seniorenarbeit und Seniorinnen und Senioren befasst sind, ein Kompendium für ihre Tätigkeit zur Verfügung gestellt werden, welches gleichermaßen als Grundlage wie Impuls für Argumentationen und Entscheidungen dienen soll.

Die einzelnen Kapitel befassen sich mit wesentlichen Themenbereichen der Seniorenpolitik. Wo immer möglich und wo der Platz es erlaubte, wurde differenziert: Denn die Daten zu verschiedenen Altersgruppen innerhalb der Alterskategorie über 65 Jahren, zu Frauen und Männern, zu den Älteren in den verschiedenen Regionen des Bundeslandes unterscheiden sich in vielen Fällen beachtlich. Die „ältere Generation“ – sie hat viele unterschiedliche Gesichter und Facetten. Manchmal lohnt zudem der Blick auf die Daten anderer Bundesländer oder des Bundes, um Besonderheiten der Situation Älterer in Brandenburg zu beleuchten.

Interessant ist diese vergleichende Perspektive auch deshalb, weil das Leben im Alter für Brandenburg ein besonders wichtiges Thema ist: Kaum ein anderes Bundesland weist einen so hohen Anteil an Kommunen auf, die zu den „Alterspionieren“ gehören – Regionen mit schnell alternder und oft schrumpfender

Bevölkerung. Und der überproportionale Anstieg der älteren Bevölkerung wird in den kommenden Jahren in großen Teilen auch das Berliner Umland einschließen.

Auf den ersten Blick hält die Datenzusammenstellung über „die Älteren“ in Brandenburg viele gute Nachrichten bereit. Sie werden so alt wie nie zuvor – oft ist dabei von den „neuen Alten“ die Rede: Denn sie sind fitter und glücklicher als noch vor zwanzig Jahren. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass 75-Jährige mit Blick auf ihre geistigen Leistungen derzeit im Mittel fast zwanzig Jahre jünger sind als 75-Jährige in den frühen 1990er-Jahren“, so der Berliner Altersforscher Prof. Denis Gerstorff (Leopoldina 2020). Unser Bild vom Alter sollten wir also überdenken und uns genauer anschauen, wie die Lebenslagen heute sind.

Das Heft beleuchtet allerdings ausführlich auch Schattenseiten und Herausforderungen des Altwerdens in Brandenburg: Altersarmut, Einsamkeit, Herausforderungen bei Gesundheitsversorgung und Pflege und die Stadt-Land-Problematik im Flächenland.

Die Hinweise an dieser Stelle und auch die vertieften Ausführungen in den einzelnen Kapiteln beleuchten nur unzureichend, welche individuellen Schicksale und Nöte sich bei vielen Älteren hinter den Daten der Statistiken und Erhebungen verbergen. Dabei darf der Blick auf Herausforderungen und Probleme allerdings nicht vernachlässigen, dass der überwiegende Teil der Seniorinnen und Senioren nicht arm, nicht krank und erst in der letzten Lebensphase pflegebedürftig ist: Erwartungen und Bedürfnisse des „Mainstreams“ der Älteren müssen politisch genauso adressiert werden wie die Herausforderungen.

¹ In diesem Heft werden die Begriffe „Seniorinnen“, „Senioren“, „ältere Erwachsene“ oder die „Älteren“ i.d.R. für Menschen über 65 Jahren verwendet, weil viele Statistiken Menschen jenseits dieses Alters als Kategorie für das Seniorenalter ausweisen. Menschen über 65 Jahren sind diejenigen, die 65 Jahre oder älter sind.

Zum Abschluss des Heftes findet sich eine Zusammenfassung der Vorschläge des Autorenteams für Strategien und Maßnahmen in allen behandelten Politikfeldern. Sie sind als Impulse zu verstehen, welche die Diskussion über den richtigen Weg in der Seniorenpolitik befruchten sollen. Mögliche Adressaten der jeweiligen Vorschläge werden dabei benannt. Denn die Seniorenpolitik in Brandenburg entwickelt sich und entfaltet ihre Wirkung am besten im Dialog mit der organisierten Seniorenschaft, den Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft, den Kommunen sowie allen Fachressorts der Landesregierung.

Methodische Hinweise:

Dieses Heft fasst Ergebnisse zusammen, die in den vergangenen Jahren in ganz unterschiedlichen Quellen und diversen wissenschaftlichen Disziplinen gesammelt wurden. Dabei basieren die quantitativen Analysen in diesem Bericht auf verschiedenen bereits erhobenen und veröffentlichten Statistiken (Sekundäranalyse).

Zusätzlich wurden für die vorliegende Studie dreizehn qualitative Experteninterviews geführt. Die Gespräche sind im Oktober und November 2020 aufgrund der durch die Pandemie bedingten Einschränkungen als Telefoninterviews realisiert worden. Befragt wurden Mitglieder kommunaler Seniorenbeiräte sowie Verantwortliche bei Trägern der freien Wohlfahrtspflege und auch Expertinnen und Experten in Mehrgenerationenhäusern. Bei der Auswahl der Gesprächspersonen wurde darauf Wert gelegt, dass sowohl Erfahrungen aus städtischen als auch aus ländlichen Regionen jeweils in berlin-nahen und berlinfernen Räumen berücksichtigt werden konnten.

Die in diesem Heft dargestellte Meinung des Autorenteams muss sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken.

2 Die demografische und regionale Lage

2.1 Vielfältige Lebenslagen, Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Alter

Brandenburg wird älter – diese Aussage findet man häufig, aber was genau bedeutet sie? Zum Jahresende 2019 lebten im Land Brandenburg 627.610 Bürgerinnen und Bürger, die ihr 65. Lebensjahr erreicht oder überschritten hatten (AfS BE-BB 2020g: 7)². Darunter sind ca. 197.000 Seniorinnen und Senioren hochaltrig, also über 80 Lebensjahre alt (ebd.). Gemessen an der brandenburgischen Bevölkerung machen die älteren Erwachsenen über 65 Jahren damit aktuell rund ein Viertel (24,9 Prozent) aller Einwohnerinnen und Einwohner des Landes aus. Zum Vergleich: Dieser Anteil liegt im Bundesdurchschnitt bei 21,5 Prozent (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020: 20).

Wie leben diese knapp 630.000 Älteren im Land? Seniorinnen und Senioren bilden keine einheitliche Gruppe, sondern sind durch vielfältige Lebenslagen gekennzeichnet. Große Unterschiede in den Lebenslagen bestehen vor allem zwischen Männern und Frauen über 65 Jahren: So leben in Brandenburg Ende 2019 deutlich mehr Seniorinnen, nämlich 352.541 Frauen (56 Prozent) im Alter von mindestens 65 Jahren (AfS BE-BB 2020g: 7). Die Anzahl der Männer über 65 Jahren ist deutlich niedriger und liegt bei nur 275.069 (44 Prozent).

Die Unterschiede zwischen älteren Frauen und Männern in Brandenburg werden deutlich am Durchschnittsalter: Wie im bundesweiten Durchschnitt auch, liegt das durchschnittliche Alter der weiblichen Bevölkerung in Brandenburg rund drei Lebensjahre über dem der männlichen. 2019 waren Frauen

in Brandenburg durchschnittlich 48,6 Jahre alt, Männer 45,7 Jahre (ebd.: 7, 31). Ebenfalls analog zum bundesweiten Trend ist das Durchschnittsalter im Vergleich 2015 zu 2019 gestiegen und wird weiter steigen. Ferner wird sich die allgemeine Lebenserwartung mit den geschlechtsspezifischen Unterschieden aller Voraussicht nach weiter erhöhen.

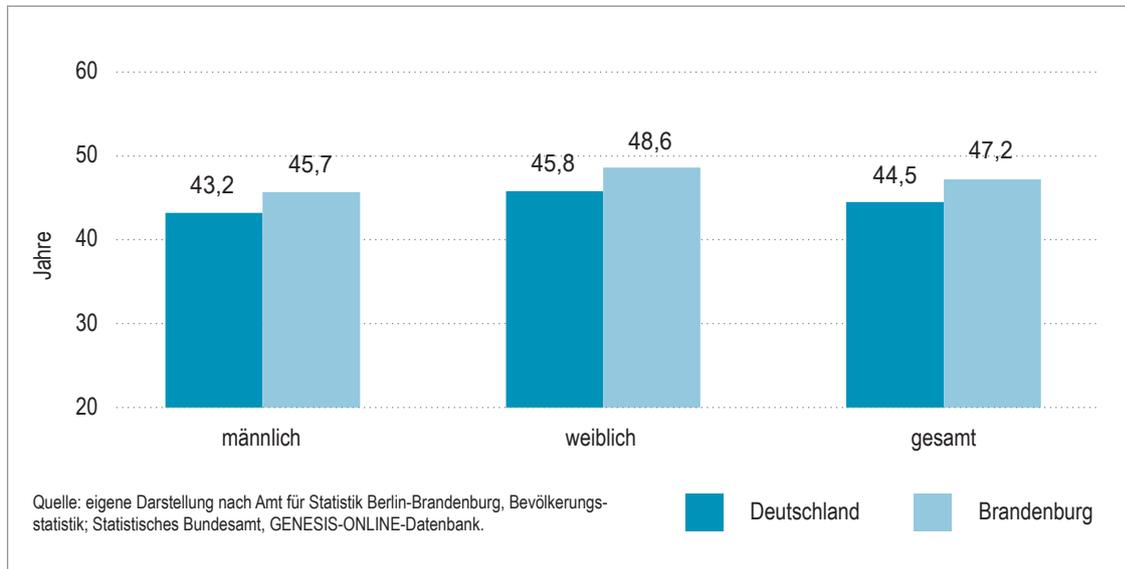
Auffällig ist jedoch, dass die brandenburgische Bevölkerung deutlich älter ist als die der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Die Menschen sind hier durchschnittlich 47,2 Jahre alt und damit 2,7 Jahre älter als im bundesweiten Durchschnitt (ebd.: 31 und Genesis-Online-Datenbank). Brandenburg kann damit zu Recht als vergleichsweise älteres Bundesland bezeichnet werden.

Die Lebenslage im Alter ist zudem stark davon geprägt, ob man kinderlos geblieben ist oder eigene Kinder hat. In den Geburtsjahrgängen 1949–1953 (65- bis 69-Jährige, Stand 2018) in ostdeutschen Flächenländern sind lediglich 8 Prozent kinderlos geblieben (Destatis 2019b: 36). 30 Prozent haben ein Kind, jede und jeder Zweite (53 Prozent) hat zwei Kinder. 17 Prozent haben drei oder mehr Kinder (ebd.: 35). Ähnlich sehen die Zahlen der Jahrgänge 1943–1948 (70- bis 75-Jährige, Stand 2018) aus (ebd.: 35). Gerade die Minderheit der kinderlosen Seniorinnen (mit 8 Prozent rund jede Zwölfte) ist einem höheren Vereinsamungsrisiko ausgesetzt und muss sich mit höherer Wahrscheinlichkeit selbstständig um die mögliche Organisation von Pflege im hohen Alter kümmern. In Zukunft werden vermehrt Jahrgänge ins Seniorenalter kommen, die kinderlos geblieben sind. Dies erfordert auch vom Land Brandenburg die Entwicklung neuer Lösungen, die dies kompensieren. Die Mehrheit der Seniorinnen und Senioren aktuell aber hat Kinder und Enkelkinder. Allerdings sind diese unter anderem aufgrund der hohen Abwanderungszahlen Jüngerer in den ersten

² Erläuterung zur Zitierweise in diesem Heft: Es werden jeweils in Klammern die Autorinnen und Autoren der Quelle, das Publikationsjahr sowie die Seitenzahl des zitierten Befunds angegeben.

Abb. 1

Durchschnittsalter der brandenburgischen und bundesdeutschen Bevölkerung 2019 im Vergleich



beiden Nachwendejahrzehnten stärker als früher räumlich voneinander entfernt, sodass sich auch für Seniorinnen und Senioren mit Kindern unter Umständen ein höheres Vereinsamungsrisiko ergibt.

In Brandenburg ist ein guter Teil der Seniorinnen und Senioren Mitglied einer Kirchengemeinschaft, während jüngere Brandenburgerinnen und Brandenburger nur selten Kirchenmitglied sind: Gut ein Drittel der über 65-Jährigen (Stand 2011) im Land gehört einer der beiden großen Kirchengemeinschaften an. Der Großteil von 30,5 Prozent der Älteren entfällt dabei auf die evangelische Kirche, ein einstelliger Prozentsatz auf die katholische Kirche. Bei den 18- bis 29-Jährigen ist es nur rund jede und jeder Siebte, im Landesdurchschnitt aller Generationen gut jede und jeder Fünfte (17,8 Prozent evangelisch, 3,4 Prozent römisch-katholisch) und damit weniger als halb so viele wie im bundesweiten Durchschnitt (AfS BE-BB 2018b: 1). Das ist auch deswegen relevant, weil Studien zeigen, dass Gemeinschaft und Glaube positive Auswirkungen auf die Gesundheit und das

Wohlbefinden Älterer haben und Ressourcen im Alter darstellen können (Zimmer et al., 2016) – auch wenn hier die statistisch erhobene Mitgliedschaft in einer Kirchengemeinschaft nicht als direkter Indikator mit einem aktivem Religionsleben oder der Stärke des Glaubens brandenburgischer Seniorinnen und Senioren gleichgesetzt werden kann.

Deutlich wachsender Anteil an Seniorinnen und Senioren bis 2030 prognostiziert

Die gemeinsame Bevölkerungsvorausschätzung für das Jahr 2030 des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg und des Landesamts für Bauen und Verkehr prognostiziert für Brandenburg einen deutlichen Zuwachs der älteren Menschen: So waren im Landesdurchschnitt 2016 noch etwa 24 Prozent der Bevölkerung im Seniorenalter über 65 Jahren – im Jahr 2030 wird ihr Anteil voraussichtlich bereits bei 31 Prozent liegen (LBV 2018: 19). Damit wäre in zehn Jahren knapp jeder dritte statt wie heute knapp jeder vierte in Brandenburg lebende Mensch über 65 Jahre alt.

Dieser prognostizierte Zuwachs bedeutet in absoluten Zahlen: Von im Jahr 2013 noch 560.000 Seniorinnen und Senioren über 640.000 im Jahr 2020 bis hin zu 766.000 im Jahr 2030 (LBV 2018: A 6.1) wird es innerhalb von nur 17 Jahren einen Zuwachs von rund 200.000 über 65-Jährigen in Brandenburg geben. Das entspricht mehr Menschen, als in der Landeshauptstadt Brandenburgs leben.

Dabei wird auch die Zahl der Hochaltrigen in den kommenden Jahren steigen: Waren im Jahr 2016 rund 164.500 Seniorinnen und Senioren in Brandenburg 80 Jahre oder älter, so wird für das Jahr 2024 ein Höchststand von 225.200 und für 2030 ein Stand von 207.100 Menschen in dieser Altersgruppe prognostiziert (AfS BE-BB 2018a: 3.1.2).

Der prognostizierte Anstieg Älterer stellt große Anforderungen an die Kommunen und die Landespolitik. Zumal diese Entwicklung mit einem gleichzeitigen Rückgang der Zahl der unter 15-jährigen Personen (minus

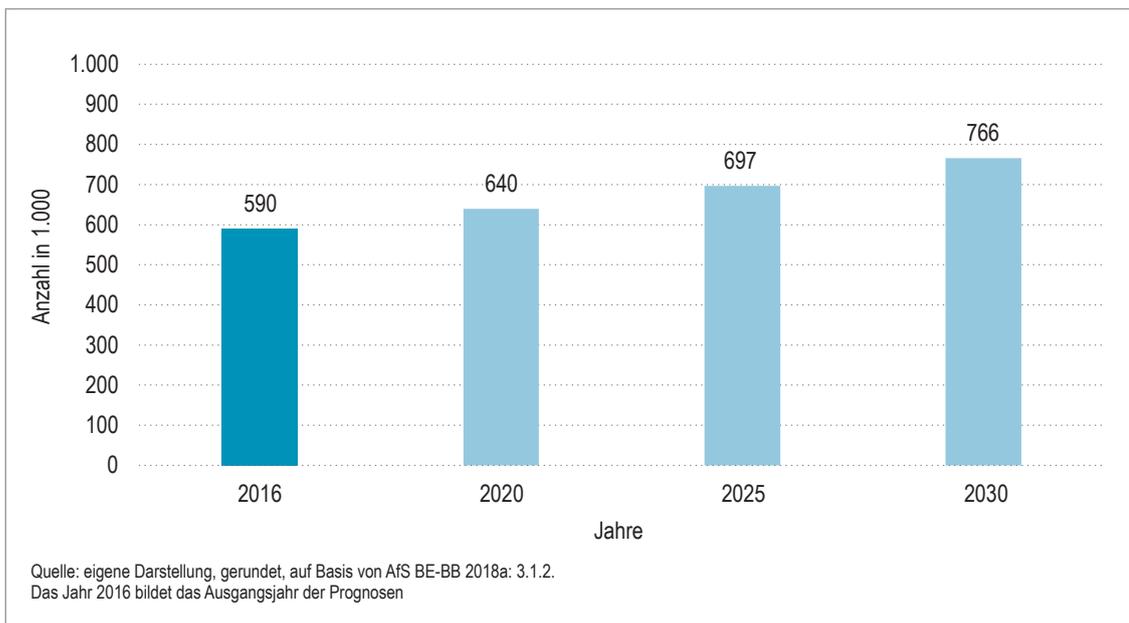
2,8 Prozent bis 2030) und vor allem der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter um 210.400 Personen (minus 13,3 Prozent bis 2030) einhergehen wird (LBV 2018: 12). Die Zahl der Sterbefälle zu den Geburten wird zukünftig im Mittel bei 2:1 pro Jahr liegen (ebd.: 13). Welche Kommunen diese Veränderungen in den kommenden zehn Jahren am deutlichsten treffen werden, zeigt das folgende Kapitel mit einer regionalen Differenzierung auf.

2.2 Alter in städtischen und ländlichen Räumen Brandenburgs

Wie man alt wird, hängt auch davon ab, wo man alt wird. Deshalb soll an dieser Stelle ein Blick auf das Verhältnis von Jung und Alt in den verschiedenen Landkreisen und kreisfreien Städten Brandenburgs und damit auf die Herausforderungen für besonders stark alternde Kommunen geworfen werden.

Ein etabliertes demografisches Maß für das Verhältnis der Generationen ist der soge-

Abb. 2 Prognostizierte Zunahme an Seniorinnen und Senioren in Brandenburg bis 2030



nannte Altenquotient³: Er beträgt für das Land Brandenburg 42,0 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020: 24). Das heißt, dass auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter hier 42 Personen im Rentenalter kommen. Damit liegt Brandenburg über dem bundesweiten Durchschnitt von 35,9. In ganz Brandenburg gibt es nur einen Landkreis bzw. eine kreisfreie Stadt mit einem Altersdurchschnitt, der niedriger ausfällt als das bundesweite Mittel, nämlich Potsdam mit dem Altenquotient 32,3. Alle anderen Landkreise und kreisfreien Städte des Landes sind durchweg überdurchschnittlich alt. Besonders deutlich wird dies beim Spitzenreiter Oberspreewald-Lausitz, wo 51 Seniorinnen und Senioren über 65 Jahre auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen.

Bis 2030: schneller Anstieg der älteren Bevölkerung auch für bislang junge Regionen

Oftmals denkt man beim Thema „alternde Kommunen“ an ländliche Regionen. Aber auch berlinnahe Kommunen weisen bereits heute eine große Zahl an Seniorinnen und Senioren auf – und werden, das zeigen Prognosedaten für das Jahr 2030, in den kommenden Jahren teilweise rascher altern als solche Kommunen, die bereits jetzt einen hohen Anteil Älterer aufweisen.

Von den über 600.000 Brandenburgerinnen und Brandenburgern über 65 Jahren lebt aktuell ein gutes Drittel (213.355 bzw. 34,7 Prozent) im Berliner Umland⁴. Knapp zwei Drittel (401.515 bzw. 65,3 Prozent) der über 65-Jährigen leben im weiteren Metropolitanraum (LASV 2020: 35). Aber: „Im Berliner Umland wird die vor allem seit Mitte der 90er Jahre auftretende Wohnsuburbanisierung bis zum Jahr 2030 die höchsten Bevölkerungszuwächse im Rentenalter bewirken. Der Anstieg um 38 Prozent ist gegenüber dem Weiteren Metropolitanraum mit 25 Prozent, bei einem Landesmittel von 30 Prozent deutlich höher. Acht amtsfreie Gemeinden im Berliner Umland werden zwei Drittel mehr Senioren haben als im Jahr 2016“ (LBV 2018: 18). Sie stehen damit vor vergleichsweise sehr großen Umbrüchen und Anpassungsdruck.

Wie hoch werden die Veränderungen der Bevölkerung regional ausfallen? Die nachstehende Grafik zeigt zweierlei: Zum einen wird deutlich, dass Ende 2018 tatsächlich die am weitesten von Potsdam und Berlin entfernten Landkreise Oberspreewald-Lausitz, Elbe-Elster und Spree-Neiße im Süden sowie Prignitz und Uckermark im Nordwesten bzw. Nordosten mit rund 28 Prozent den höchsten Anteil an über 65-Jährigen an ihrer Gesamtbevölkerung aufweisen. Mit einem weiteren Anstieg des Anteils an Seniorinnen und Senioren dort ist ebenfalls zu rechnen – so wird ihr Anteil beispielsweise im Landkreis Spree-Neiße um weitere 10,2 Prozentpunkte wachsen, sodass 2030 38 Prozent der Bevölkerung dort über 65 Jahre als sein werden (eigene Berechnung auf Basis von LBV 2018: A3, A6).

3 Definition: „Der Altenquotient ist die Anzahl der 65-Jährigen oder älteren je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren“ (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020: 24). Es bildet damit weitgehend den Anteil der Menschen im Rentenalter gegenüber der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ab.

4 Definition: „Für die raumbezogene Analyse und Steuerung werden in Brandenburg das ‚Berliner Umland‘ und der ‚Weitere Metropolitanraum‘ unterschieden. Das Berliner Umland umfasst den stark mit der Metropole Berlin verflochtenen Raum im Land Brandenburg. Zum Berliner Umland gehören die Landeshauptstadt Potsdam und weitere 50 Städte und Gemeinden. Der weitere Metropolitanraum schließt an das Berliner Umland an. Er weist ausgehend von den drei Oberzentren Cottbus/Chósebus, Brandenburg an der Havel und Frankfurt (Oder) Verdichtungsansätze auf, ist aber in weiten Teilen ländlich geprägt.“ (AfS BE-BB 2021)

Zum anderen wird deutlich, dass sich auch solche Kommunen mit einem teils deutlichen Anstieg ihres Senioren-Anteils konfrontiert sehen werden, die bislang vergleichsweise weniger ältere Einwohnerinnen und Einwohner aufweisen: So wird beispielsweise der Anteil älterer Menschen im Landkreis Potsdam-Mittelmark von 22,4 Prozent um 7,7 Prozentpunkte auf 30,1 Prozent im Jahr 2030 steigen. Ähnliche Werte werden prognostiziert für die Landkreise Havelland, Teltow-Fläming und Oberhavel (ebd.: A3, A6).

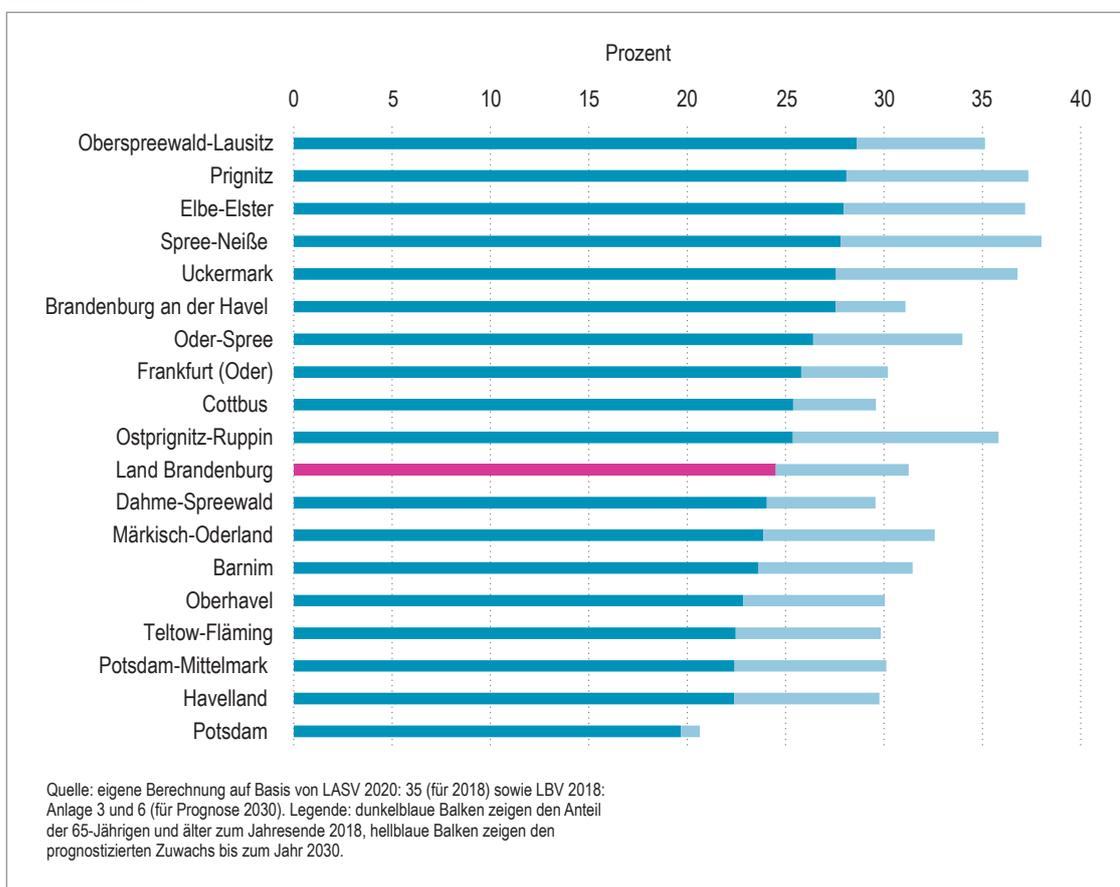
Den prozentual höchsten Zuwachs an Älteren in seiner Einwohnerschaft wird der Landkreis Ostprignitz-Ruppin haben. Einzig für Potsdam wird ein niedriger Anstieg von rund einem Prozentpunkt bis zum Jahr 2030 prognostiziert.

Aus den Interviews:

Die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Experten-Interviews unterstreichen die besonderen Herausforderungen in alternen ländlichen Räumen. Insbesondere seien hier andere Strategien zur Kompensierung mangelnder sozialer Infrastruktur und Anlaufstellen für Seniorinnen und Senioren nötig: Nicht jede kleine Kommune könne über ein eigenes Mehrgenerationenhaus (MGH) oder einen eigenen Pflegestützpunkt verfügen – stattdessen könne eine hauptamtliche Ansprechperson auch über mobile Sprechstunden dieser Einrichtungen oder (ressourcenintensivere) aufsuchende Beratung tätig werden.

Abb. 3

Aktueller Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Bevölkerung und Prognose bis 2030



3.1 Altersarmut: Erwerbsbiografien, Rentenbezug und „verdeckte Armut“

Der Übergang vom Berufsleben in die Rente markiert für die meisten Menschen in Brandenburg einen tiefen Einschnitt: Den Eintritt in eine neue Lebensphase – von den einen herbeigesehnt, von vielen aber auch mit Sorge erwartet. Eine große Repräsentativstudie zeigt: Für 51 Prozent der heute Erwerbstätigen überwiegen bereits im Voraus eher Sorgen beim Gedanken an den Ruhestand, nur bei 33 Prozent überwiegt die Freude (AXA 2018a: 7). Bei den Befragten aus Brandenburg ist die Annahme, dass sich die Lebensqualität im Ruhestand verschlechtern wird, ausgeprägter als in anderen Bundesländern. 56 Prozent der Befragten äußern diese negative Erwartung, das ist der zweithöchste Wert von allen Bundesländern (AXA 2018b: 18). Die Sorgen im Hinblick auf ihren Ruhestand sind bei den Älteren in Brandenburg größer als in jedem anderen Bundesland (AXA 2018b: 141) und speziell die Angst vor Altersarmut (bei 37 Prozent) liegt in Brandenburg über dem Bundesdurchschnitt (31 Prozent) (AXA 2018b: 128).

Obwohl die Politik die Regelaltersgrenze nach oben verschoben hat, stagnierte das durchschnittliche Rentenzugangsalter seit 2013 bei Männern und Frauen (Kaboth/Brussig 2019: 3). Im Jahr 2018 lag es für Männer im Bundesdurchschnitt bei 64 Jahren, bei Frauen erfolgt die erste Zahlung einer Altersrente im Durchschnitt mit 64,1 Jahren (BfB 2020).

Gleichzeitig planen immer mehr Erwerbstätige, ihre Erwerbstätigkeit über das Alter von 65 Jahren hinaus fortzusetzen: Von den 40- bis 59-Jährigen des Jahres 2014 ziehen es 39,5 Prozent in Erwägung, mit 65 Jahren oder danach mit der Erwerbstätigkeit aufzuhören (1996: 18,2 Prozent). Mit 60 Jahren oder früher wollen dagegen nur 15,9 Prozent diesen Schritt vollziehen. Lange arbeiten

wollen insbesondere Hochgebildete, Selbstständige und leitende Angestellte (Engstler/Gordo 2017: 65).

Große Unterschiede beim Einkommen und Rentenbezug

Wenngleich der Eintritt in „das Rentenalter“ wesentliches Kennzeichen für den Übergang in die neue Lebensphase ist, betrifft diese Änderung keineswegs alle älteren Menschen in der gleichen Weise. Nur ein Teil der versicherten Männer und Frauen befindet sich vor dem Rentenbezug in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis: Dies trifft in den alten Bundesländern nur auf 42,5 Prozent der Männer zu, in den neuen Bundesländern auf 53,6 Prozent. Bei Frauen ist der Unterschied noch größer: In den alten Bundesländern sind 39,1 Prozent der Frauen vor dem Rentenbezug versicherungspflichtig beschäftigt, in den „neuen“ Ländern 53,7 Prozent.

Eine weitere Differenzierung ist wichtig. Denn das Einkommen der älteren Generation speist sich keineswegs nur aus der Altersrente. Die Liste anderer Einkommensquellen im Alter ist lang.⁵ In Brandenburg spielen neben der Rente und den eigenen Ersparnissen zwei Faktoren eine wesentliche Rolle für die Finanzierung des Ruhestandes: Die Einnahmen eines ebenfalls im Ruhestand befindlichen Partners oder einer Partnerin (für 22 Prozent der Befragten) und die fortgesetzte Berufstätigkeit (17 Prozent). Das sagt eine repräsentativ ausgewählte Stichprobe von Brandenburger Menschen im Ruhestand aus (AXA 2018b: 109).

⁵ Dazu gehören die Renten eines Partners oder einer Partnerin, Renten aus berufsständischen Versorgungswerken, betriebliche und private Altersversorgungen, Zahlungen aus der Beamtenversorgung, Renten aus Unfallversicherung, Transfers wie Wohngeld- oder Pflegegeldzahlungen, Zahlungen von Familienangehörigen, die Grundsicherung im Alter, Einkünfte aus Vermögensauflösung oder Verschuldung, Vermögenseinkünfte wie Zinsen, Dividenden, Mieten oder Pachten und weiterhin Einkommen aus Erwerbstätigkeit – sei es aus abhängiger Beschäftigung oder selbstständiger Tätigkeit (Bundeszentrale für politische Bildung 2019).

Bei Ehepaaren in den Flächenstaaten Ostdeutschlands sind etwa 76 Prozent des Einkommens durch die gesetzliche Rente definiert. Alleinlebende Männer sind zu 83 Prozent und alleinlebende Frauen sogar zu 92 Prozent von Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung abhängig (BMAS 2020b: 103). Alle Einkommensarten zusammen betrachtet, hat sich das monatliche Nettoeinkommen in den neuen Ländern günstig entwickelt – es stieg von 2015 bis 2019 um 14 Prozent. Ältere Ehepaare verfügen über ein Nettoeinkommen von durchschnittlich 2.577 Euro, alleinstehende Männer über 1.563 Euro und alleinstehende Frauen über 1.567 Euro je Monat (BMAS 2020b: 95). Das im Vergleich zu Männern höhere Nettoeinkommen alleinstehender „Ost-Frauen“ stellt eine weitere Besonderheit dar. Dies trägt sicher neben der guten wirtschaftlichen Entwicklung Brandenburgs in den letzten Jahren dazu bei, dass „Brandenburg ... mittlerweile eine Armutsquote [zeigt], die deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt und ... zu den fünf Ländern mit der geringsten Armutsdichte in Deutschland“ gehört (DPWV 2020: 13).

Doch die Durchschnittswerte zeigen nicht alles. Viele Rentnerinnen und Rentner müssen mit weit unterdurchschnittlichen Rentenzahlungen auskommen (siehe unten). Ein möglicher Ausweg kann die ergänzende Erwerbstätigkeit im Rentenalter sein. In Brandenburg sind 2019 in der Altersgruppe der 65- bis unter 70-jährigen, also zu Beginn des Ruhestandes, noch 13,0 Prozent der Bevölkerung erwerbstätig (deutlich mehr Männer als Frauen). Das sind weniger als im Bundesdurchschnitt, wo 17,9 Prozent Erwerbstätige gezählt werden (AfS BE-BB 2020h). Eine Aufschlüsselung der Erwerbstätigkeit (für ganz Deutschland) in dieser Alterskategorie zeigt, dass knapp zwei Drittel abhängig und die Übrigen selbständig tätig sind (UDE 2020). Eine deutliche Zunahme der Erwerbs-

tätigkeit im Rentenalter gilt bei Expertinnen und Experten bundesweit als wahrscheinlich (Geyer et al. 2018: 40 ff).

Gerade in den frühen Phasen des Rentenbezugs äußern nach einer Analyse des IAB allerdings viele Menschen den Wunsch nach einer (Erwerbs-)Beschäftigung – wobei etwa 60 Prozent der in dieser Analyse erfassten Rentnerinnen und Rentner bewusst ohne Erwerbstätigkeit bleiben wollen (IAB 2018: 3). Dabei ist die Motivation älterer Menschen für eine Erwerbstätigkeit im Rentenalter nur zum kleineren Teil materiell bedingt. Wenn verschiedene Motivationen abgefragt werden, dominieren bei Frauen und bei Männern Kontaktwünsche, das Bedürfnis nach einer Aufgabe und der Spaß an der Arbeit. Aber insbesondere in den niedrigen Einkommensgruppen bestätigt gleichzeitig ein überwiegender Teil die Aussage "Ich brauche das Geld". (IAB 2018: 8 ff).

Es bleibt die Frage nach Strukturen, in denen selbstbestimmte Erwerbstätigkeit auch für die Älteren möglich ist: Gibt es – in erreichbarer Nähe zum Wohnort – genügend Arbeitsmöglichkeiten, die auf die Interessen und Bedürfnisse der Älteren zugeschnitten sind und nicht zwangsläufig eine Fortführung des bisherigen Berufs bedeuten müssen? Dabei geht es nicht nur um Arbeitsmöglichkeiten für Angestellte oder Selbstständige, die eine möglichst flexible Gestaltung der Arbeitszeit erlauben, sondern die auch auf die veränderten Kompetenzen, Fähig- und Fertigkeiten der Älteren zugeschnitten sind.

Positive Entwicklung der bisherigen gesetzlichen Altersrenten

Im Jahr 2018 beziehen 634.653 Menschen in Brandenburg eine Altersrente. Der Durchschnittsbetrag liegt bei 1.145 Euro, wobei Männer im Durchschnitt 1.260 Euro erhalten, Frauen 1.014 Euro. Zum Vergleich: Der

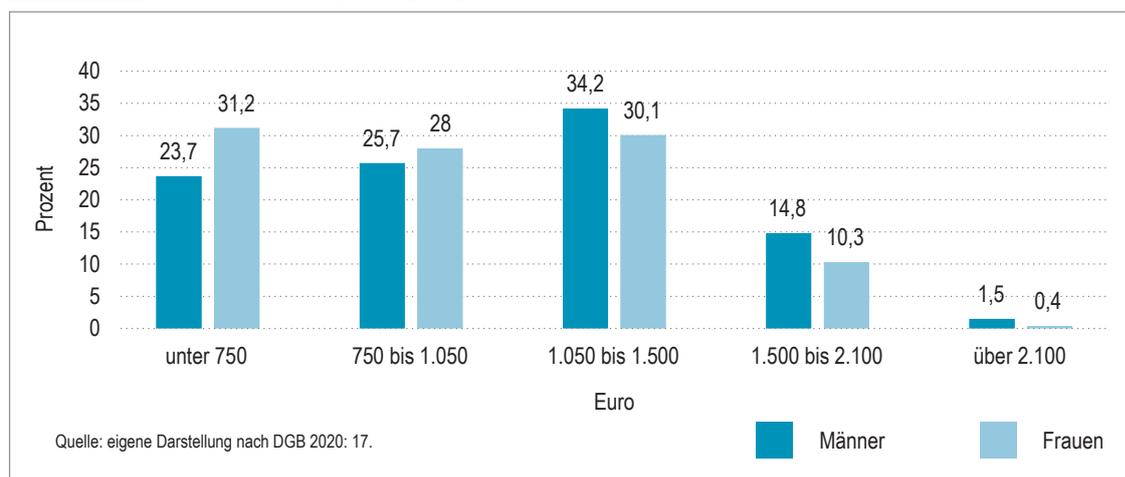
durchschnittliche Zahlbetrag im Bundesgebiet liegt 6 Prozent höher – bei 1.219 Euro (Männer: 1.362 Euro, Frauen 991 Euro). Bei den neu gezahlten Renten („Rentenzugang“) werden außer im ehemaligen Ost-Berlin in keinem Bundesland höhere Durchschnittsrenten gezahlt: 857 Euro im Monat (DRV 2019a 2019: 47). Weiterhin wirkt sich auch in Brandenburg positiv aus, dass die sogenannte „Rentenkaufkraft“ in Ostdeutschland u. a. wegen des geringeren Preisniveaus noch höher ist als im Westen – ein Vorteil, der aber in Zukunft schwinden wird (Prognos 2016: 111).

Damit haben sich die Altersrenten in Brandenburg seit 1993 (Betrag bei Rentenzugang nur 508 Euro) um etwa 70 Prozent erhöht (DRV 2019a: 47). Aber: Trotz dieser positiven Entwicklung liegen die Zahlbeträge der Altersrenten bei etwa der Hälfte aller neuen Rentnerinnen und Rentner unter 1.000 Euro. Die folgende Grafik zeigt, dass besonders Frauen davon betroffen sind: 2018 liegen die Zugangsrenten in Brandenburg bei 31,2 Prozent der neuen Rentnerinnen unter 750 Euro und bei weiteren 28,0 Prozent im Bereich zwischen 750 und 1050 Euro (DGB 2020: 17).

Auch die höheren Renten vermindern sich in der Regel um Steuern und weitere Abzüge. Kein Wunder also, dass für 64 Prozent der Brandenburgerinnen und Brandenburger im Ruhestand Altersarmut im Bekanntenkreis oder in der Nachbarschaft ein Thema ist. Im Bundesdurchschnitt liegt der vergleichbare Wert nur bei 59 Prozent, ist also deutlich niedriger (AXA 2018b: 195).

Eine Prognose für die Höhen der künftigen Altersrenten in Brandenburg gestaltet sich schwierig. Angesichts globaler Krisen wie der Corona-Pandemie kann nicht von den seit der Finanzkrise üblichen Rentenanpassungen ausgegangen werden. Die Entwicklung von Löhnen und Gehältern, das tatsächliche Renteneintrittsalter, das Rentenniveau (in Prozent des vorausgegangenen Erwerbseinkommens) und die regionale Rentenkaufkraft machen das Bild extrem komplex. Wie in Ostdeutschland insgesamt spielen in Brandenburg zudem die vielfach „gebrochenen“ Erwerbsbiografien der 90er und 2000er Jahre und Strukturveränderungen einiger Großregionen (z. B. im Kontext des Braunkohleabbaus) hinein. Ein instruktives Bild vermittelt insofern eher eine fallbezogene Simulation, wie sie der DGB-Rentenreport vornimmt.

Abb. 4 Höhe des Gesamtrentenbetrags bei Neurentnerinnen und Neurentnern in Brandenburg – Zugangswerte der Altersrenten 2018



Ein vereinfachendes Beispiel für die Rentenentwicklung: Im Jahr 2045 würde demnach z. B. ein in Ostdeutschland tätiger Werkzeugmacher (Metallindustrie), der im Monat tariflich brutto 3.887 Euro verdient, bei einem Rentenniveau von 48 Prozent nur noch 1.657 Euro und bei einem ebenfalls nicht unwahrscheinlichen Niveau von 42 Prozent lediglich 1.450 Euro erhalten (DGB 2020: 13).

Altersarmut: eine wachsende Herausforderung

Ein wichtiger Indikator für die tatsächliche Armut im Alter ist die Grundsicherungsquote⁶. Sie liegt bei den Altersgruppen über 65 in Brandenburg mit 1,3 Prozent – das ist weniger als die Hälfte des Bundesdurchschnitts (3,1 Prozent; LASV 2020: 111), wie die folgende Grafik zeigt.

Dabei unterscheidet sich die Grundsicherungsquote im Alter und bei Erwerbsminderung innerhalb von Brandenburg stark – vom besten Wert in Dahme-Spreewald mit 0,8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner

bis zur Stadt Frankfurt (Oder) mit 2 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner (LASV 2020: Tab. 4.4aDL).

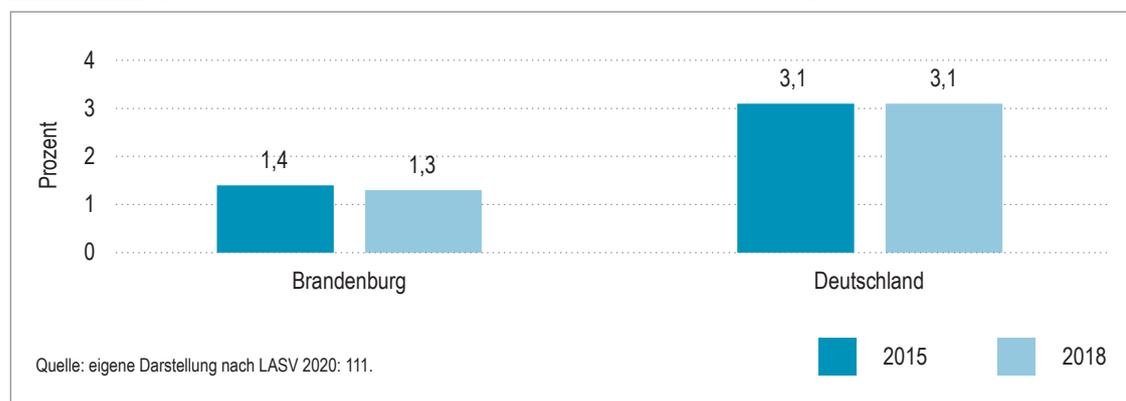
Aufgrund des gestiegenen Anteils älterer Menschen ist auch ein Anstieg der absoluten Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung zu verzeichnen: Sie stieg von 6.065 Menschen im Jahr 2005 auf 8.014 im Jahr 2018 – also um etwa ein Drittel (Landtag 2020: 2). Generell liegt die Grundsicherungsquote der über 65-Jährigen besonders hoch bei Menschen ohne abgeschlossene Ausbildung, mit einer geringen Anzahl von Jahren in der Erwerbstätigkeit und mit langjähriger Arbeitslosigkeit (BMAS 2020b: 137). Die Risikofaktoren für den Armutsindikator Grundsicherung sind damit klar benannt.

Bei einem anderen Maß für Armut, der so genannten Armutsgefährdungsquote⁷, zeigt sich zunächst ein positives Bild. Denn über alle Altersgruppen hinweg liegt diese Quote in Brandenburg mit 15,2 Prozent unter ande-

6 Die Grundsicherungsquote stellt die Zahl derjenigen Personen im Verhältnis zur gleichaltrigen Bevölkerung in Deutschland dar, die Grundsicherung im Alter nach dem 4. Kapitel des SGB XII beziehen.

7 Die Armutsgefährdungsquote beschreibt die relative Einkommensarmut. Sie entspricht dem Anteil der Personen, die weniger als 60 Prozent des Mittelwertes (Median) des Vergleichseinkommens der Bevölkerung in Privathaushalten zur Verfügung haben. Je nach verwendetem Prozentsatz und je nach gewähltem Vergleichseinkommen ergeben sich unterschiedliche Werte (LASV 2020: 97f).

Abb. 5 Anteil der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherungsleistungen je 100 Einwohner/innen über 65 Jahren in Brandenburg



rem nach den reichen Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg an fünfter Stelle in Deutschland (gemessen am Bundesmedian, Daten von 2019. Destatis 2020c: Tab 2.4). Aber: Die Entwicklung über die vergangenen fünfzehn Jahre hinweg verläuft negativ: Das Risiko für Armut steigt in diesem Zeitraum bei den Älteren, insbesondere bei den Brandenburger Männern über 65 Jahre von 6,6 Prozent in 2005 auf 11,7 Prozent in 2019 deutlich an (Destatis 2020c: Tab 2.4).

Aus den Interviews:

Folgt man einem Ergebnis der im Kontext dieser Studie durchgeführten Experteninterviews, verdient im Hinblick auf das Armutsrisiko eine spezielle Kategorie von Älteren besondere Aufmerksamkeit, die in der üblichen Sozialstatistik nicht abgebildet wird: Ältere Frauen, die vor der Wende geschieden wurden. Ihr Einkommen reicht, so eine stark vertretene Beobachtung der interviewten Expertenpersonen, kaum aus, um einen angemessenen Lebensunterhalt zu sichern und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Verdeckte Armut

Darüber hinaus gibt es in ganz Deutschland einen erheblichen Anteil an verdeckter Altersarmut, was auch das für Brandenburg vergleichsweise positive Bild eintrübt. So nehmen etwa 60 Prozent der Berechtigten die Grundsicherung im Alter nicht in Anspruch, obwohl sie ihnen zusteht.⁸ Auf die Grundsicherung wird häufiger dann verzich-

tet, wenn die Berechtigten Immobilien besitzen oder wenn ihre Ansprüche nur gering sind. Dann greifen mögliche Verzichtsründe besonders häufig, speziell die Belastung durch ein als bürokratisch empfundenes Antragsverfahren und die Befürchtung sozialer Stigmatisierung (Buslei 2019: 909). Wenn jeder bestehende Anspruch auf Grundsicherung tatsächlich komplett wahrgenommen würde, würde sich das Einkommen der Haushalte, die bisher auf ihre Ansprüche verzichtet haben, um durchschnittlich 28 Prozent erhöhen – oder im Durchschnitt um einen Betrag von ca. 2.650 Euro im Jahr (Haan et al. 2019: 20).

Die Konsequenzen der Altersarmut sind für viele betroffene Ältere dramatisch: Sie reichen vom Verzicht auf notwendige medizinische Maßnahmen bis zu Einschränkungen ihrer Mobilität (Richter-Kornweitz 2014: 11).

Gesichter der Armut

Welche vielfältigen individuellen Schicksale sich hinter den Zahlen der Armutsstatistik verbergen, zeigt u. a. die instruktive Zusammenstellung der Seniorenhilfe (2020). Ebenfalls immer noch aktuell sind die Fallstudien der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege Brandenburg im Lebenslagenbericht (MASGF 2008: 269ff).

Wie überall in Ostdeutschland ist auch für Brandenburg von einer Zunahme der Altersarmut auszugehen. Eine komplexe Simulationsberechnung der Bertelsmann Stiftung sieht die Neurentnerinnen und Neurentner in Ostdeutschland als besonders betroffene Risikogruppe dafür: „Bis 2031–2036 wird sich ... das Armutsrisiko für Neurentnerinnen und Neurentner in Ostdeutschland im Vergleich zu Neurentnerinnen und Neurentnern

⁸ Ein Mikrosimulationsmodell auf Basis der Daten des Sozioökonomischen Panels führt für die Jahre 2010 – 2015 zu einer durchschnittlichen Nicht-Inanspruchnahmequote von ca. 62 Prozent (Haan 2019: 19). Andere Quellen berichten von einer Nicht-Inanspruchnahmequote in Höhe von etwa 40 Prozent, vgl. Rock 2017: 49.

in Westdeutschland fast verdoppeln⁹. Ein zentraler Grund für diese Entwicklung sind die aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit der 1990er und frühen 2000er Jahre zunehmend schlechten Erwerbsbiographien zukünftiger Rentnerkohorten in Ostdeutschland" (Haan et al. 2017: 8). Auch längerfristige Prognosen bis zum Jahr 2045 gehen von einem massiven Anstieg der Altersarmut aus und weisen auf Handlungsbedarf des Gesetzgebers (Buslei/Fischer/Geyer 2019: 376). Wichtig ist eine politische Korrektur auch deshalb, weil in Armut geratene ältere Menschen es im Unterschied zu jüngeren Personengruppen nur selten schaffen, sich aus eigener Kraft aus ihrer Notlage zu befreien (Zaidi/Frick/Buechel 2005: 1).

Was die Seniorinnen und Senioren in Brandenburg angeht, scheinen sie sich ihre Meinung zu einer möglichen politischen Lösung dieser Herausforderung bereits gebildet zu haben: „In Brandenburg ist die Forderung der Ruheständler nach einer ‚Mindestrente für alle‘ am stärksten: 66 Prozent aus dieser Gruppe favorisieren dies, im Bundesschnitt sind es nur 49 Prozent“ (AXA 2018b: 19). Von der zum 1.1.2021 in Kraft getretenen „Grundrente“ (Rentenzuschlag bei mindestens 33 Jahren Pflichtbeitragszeiten) werden zehntausende Rentnerinnen und Rentner in Brandenburg profitieren, überdurchschnittlich häufig Frauen (BMAS 2020c).

3.2 Familien- und Wohnsituation

Die Familien- und Wohnsituation ist ein prägendes Alltagsmerkmal, auch für Ältere in Brandenburg. In welchen familiären Zusammenhängen leben und wohnen die Seniorinnen und Senioren im Land?

Die deutliche Mehrheit, genau zwei Drittel der über 65-Jährigen in Brandenburg,¹⁰ lebt zu zweit (AfS BE-BB 2019b: 7): In einem solchen Zweipersonenhaushalt wohnen 385.400 von 578.000 Seniorinnen und Senioren (67 Prozent). Einige Seniorinnen und Senioren in Brandenburg leben auch in größeren Haushalten: 30.000 in einem Drei-, 9.200 in einem Vier- oder Mehrpersonenhaushalt. Rund 23.300 Personen ab 65 Lebensjahren leben in vollstationären Pflegeeinrichtungen (AfS BE-BB 2020c: 32).

Demgegenüber stehen 180.400 Seniorinnen und Senioren (31 Prozent), die alleinlebend sind (AfS BE-BB 2019b: 7). Dabei wächst mit steigendem Alter auch der Anteil der Alleinlebenden: Während 24 Prozent der 65- bis 75-Jährigen alleine leben, beträgt der Anteil unter den 75- bis 85-Jährigen 33 Prozent und bei den über 85-Jährigen gut 55 Prozent (eigene Berechnung auf Basis von ebd.: 6). Damit besteht für eine Mehrheit der Hochaltrigen die Wahrscheinlichkeit, in den letzten Lebensjahren alleine zu leben.

Einpersonenhaushalte im Alter gehen zu einem großen Teil auf Witwen und Witwer zurück. So sind 150.600 Seniorinnen und Senioren in Brandenburg (26 Prozent) verwitwet, 52.900 (9 Prozent) sind geschieden, 18.900 (3 Prozent) sind ledig. Die deutliche Mehrheit von 355.600 (61,5 Prozent) aber ist verheiratet (ebd.: 10).

Der unterschiedlichen Lebenserwartung entsprechend leben deutlich mehr Witwen (116.200, entsprechen 77 Prozent) als Witwer (34.400, entsprechen 23 Prozent) im Alter über 65 in Brandenburg (ebd.: 10). Die Wahrscheinlichkeit, im Alter allein leben zu müssen und dadurch möglicherweise vom Ri-

9 Aus Sicht der Autorinnen und Autoren wird die Armutsrisikoquote dann bei Neurentnerinnen und Neurentnern bei 36 Prozent und die Grundsicherungsquote bei ca. 11 Prozent liegen.

10 Wie in vielen amtlichen Statistiken, so wird auch hier nur die Lage der Wohnbevölkerung außerhalb stationärer Einrichtungen betrachtet.

siko der Vereinsamung betroffen zu sein, ist damit für Seniorinnen deutlich höher. Gleichzeitig zeigen Frauen aber auch eine höhere Wahrscheinlichkeit, Gefühle von Einsamkeit selbst wahrzunehmen und deshalb aktiv damit umzugehen (von Soest et al. 2018).

Gute Wohnsituation Älterer in Brandenburg

Den über 65-Jährigen in Brandenburg stehen durchschnittlich gut 80 m² Wohnfläche pro Wohneinheit zur Verfügung (AfS BE-BB 2019c: 21). Eigentum und Miete sind dabei fast gleichermaßen verteilt: Es gibt 362.400 Haushalte in Brandenburg, in denen die Haupteinkommen beziehende Person 65 Jahre und älter ist. Davon sind 161.500 Haushalte Eigentum (44,6 Prozent der Senioren-Haushalte). Ihnen stehen 181.400 (50 Prozent) Miet-Seniorenhaushalte gegenüber (ebd.: 19). Damit liegt die Eigentümer-Quote unter den Haupteinkommen-beziehenden Seniorinnen und Senioren Brandenburgs unterhalb der bundesweiten Quote von 53,8 Prozent (46,2 Prozent leben entsprechend in Mietwohnungen in Deutschland) (Destatis 2019a: Tab 15).

Der Großteil der Seniorinnen und Senioren in Brandenburg wird dabei nicht durch hohe Mietkosten belastet. Im Durchschnitt müssen die über 65-jährigen Brandenburger Mieterinnen und Mieter 21 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für Miete aufwenden. Damit liegen sie unterhalb der bundesweiten Mietbelastungsquote von 25 Prozent des Nettohaushaltseinkommens (AfS BE-BB 2020b: 79). Selbstverständlich variieren die Mietbelastungen für alle Mieterinnen und Mieter auch innerhalb Brandenburgs und liegen am niedrigsten in Cottbus (22,5 Prozent), der Prignitz (23 Prozent) und der Uckermark (23 Prozent), in Potsdam (27,8 Prozent) am höchsten (AfS BE-BB 2019d: 39).

Für das Jahr 2018 verzeichnet die Sozialstatistik nur einen geringen Teil von 6,1 Prozent der über 65-Jährigen im Land, die durch ihre Mietkosten überbelastet sind (AfS BE-BB 2020b: 80). Dies ist ein minimaler Rückgang gegenüber dem Beginn der 2000er Jahre; 2002 waren 6,5 Prozent der Seniorinnen und Senioren durch Mietkosten überlastet.

Barrierefreie Wohnungen in Brandenburg äußerst selten

Ebenfalls ein Kostenfaktor ist die Barrierefreiheit, zumindest die Barrierereduktion¹¹ in Wohnungen und Häusern. „Eine mobilitätseingeschränkte Person ist darauf angewiesen, dass sowohl das Gebäude als auch die Wohnung barriere reduziert sind. Wenn zusätzlich zu den Wohnungsmerkmalen auch die Gebäude betrachtet werden, sind lediglich 0,9 Prozent aller Wohnungen in Berlin und 1,2 Prozent in Brandenburg barriere reduziert“ (AfS BE-BB 2019d: 43). Dabei falle auf, so die Autorin, dass ältere Menschen zu einem größeren Anteil als die Jüngeren in nicht barriere reduzierten Gebäuden und Wohnungen lebten – was oftmals an dem Baualter der Gebäude läge. Seniorinnen und Senioren lebten vermutlich häufiger in vor dem Jahr 2000 gebauten Wohnungen, die weniger barriere reduzierte Eigenschaften aufwiesen (ebd.: 44). Für die Wohnsituation

11 Der Begriff der Barrierereduktion beinhaltet gegenüber dem Begriff der Barrierefreiheit nur diejenigen Merkmale, die für motorische Beeinträchtigungen, nicht aber für Hör- und Sehgeschädigte oder psychisch Beeinträchtigte relevant sind. Auf dieser Basis im Mikrozensus 2018 erhobene, barriere reduzierte Merkmale sind: „Im Wohngebäude: Durchgangsbreite Haustüren mindestens 90 cm, Stufen- und schwellenloser Zugang für Rollstühle bzw. Kinderwagen, sofern Stufen vorhanden: Lifte, Rampen, Fahrstühle oder ähnliche Hilfen, Durchgangsbreite Hausflur mindestens 120 cm. Innerhalb der Wohnung: Allgemein: Keine Schwellen oder Unebenheiten über 2 cm (auch Balkon- und Terrassenzugänge), Stufenlose Erreichbarkeit aller Räume bei Wohnungen, die mehr als eine Etage umfassen (durch Treppenlift o. Ä.), Durchgangsbreite Türen mindestens 90 cm, Durchgangsbreite Flur mindestens 120 cm. Küche: Bewegungsraum mindestens 150 cm. Bad: Bewegungsraum mindestens 150 cm x 150 cm, Ebenerdiger Einstieg in die Dusche, Allgemeine Zugänglichkeit für Rollstuhlfahrer“ (AfS BB 2019d: 42).

der Brandenburger Seniorinnen und Senioren lässt sich auf Basis der Daten festhalten, dass 7,3 Prozent in vollständig barriere-reduzierten Gebäuden, aber nur 3 Prozent in barriere-reduzierten Wohnungen und nur 1,3 Prozent der älteren Personen in gleichzeitig barriere-reduzierten Gebäuden und Wohnungen lebten (ebd.: 44). Bei der Umrüstung und dem Neubau altersgerechter Wohnungen gilt es zu beachten: Für Brandenburgerinnen und Brandenburger, die in barriere-reduzierten Wohnungen leben, steigt die Mietbelas-tungsquote um 3 Prozentpunkte auf 28 Prozent des Haushaltsnettoeinkommens (ebd.: 45).

Aus den Interviews:

Die interviewten Expertenpersonen weisen darauf hin, dass es eines grundsätz-lichen Umdenkens in der Gestaltung von Wohnraum bedarf: Häuser und Wohnungen wurden und werden selten unter sozialen Gesichtspunkten altersgerecht gebaut, das heißt, oft isoliert statt in einer Gemeinschaft von Gebäuden, die sich idealerweise um Seniorentreffpunkte, Mehrgenerationen-häuser, aber auch altersgemischte Infra-struktur wie Spielplätze und KiTas herum reihen und so Einsamkeit im Alter durch Gemeinschaft (gerade auch außerhalb stationärer Einrichtungen) entgegenwirken sollten. Bauliche Visionen seien hier gefor-dert, teilweise auch im Rückbau der durch den demografischen Wandel freiwerdenden Leerstände.

4.1 Gesundheitszustand und Gesundheitsversorgung

Die Menschen in Brandenburg leben immer länger, ihre Lebenserwartung stieg im vergangenen Jahrzehnt um etwa ein ganzes Jahr – eine Entwicklung, die sich in ganz Deutschland beobachten ließ (LASV 2020: 170).

Im folgenden Kapitel werden schlaglichtartig einige Daten zur Gesundheit alter Menschen im Land Brandenburg präsentiert.

In Brandenburg gehört die Sorge vor Krankheit und Pflegebedürftigkeit bei 64 Prozent der Menschen im Ruhestand zu den größten Sorgen in dieser Lebensphase, das entspricht etwa dem Vergleichswert für ganz Deutschland (AXA 2018b: 129). In der Altersgruppe zwischen 60 und 69 Jahren schätzten sich 2017 aber tatsächlich knapp 14 Prozent der Männer und Frauen als krank ein. Männer mit 70 oder mehr Jahren sagen das mit 19 Prozent bereits deutlich häufiger, Frauen über 70 Jahren mit etwa 17 Prozent nicht ganz so oft. In beiden Altersgruppen fühlten sich die Menschen vier Jahre zuvor, also im Jahr 2013, noch deutlich häufiger krank. Diese subjektiv wahrgenommene Verbesserung der Gesundheit innerhalb einer halben Dekade trifft keineswegs auf alle Altersgruppen zu, sondern spezifisch auf Menschen über 60 (LASV 2020: 174).

An was aber leiden ältere Menschen in Brandenburg gesundheitlich tatsächlich? Eine Analyse aus dem Jahr 2005 kommt zu dem

Schluss: Chronische, aber nicht lebensbedrohliche Krankheiten nehmen zwar im Alter zu, aber schwere und lebensbedrohliche Krankheiten konzentrieren sich auf die Phase vor dem Tod (MASGF 2005: 51). Beides stellt an Prävention und gesundheitliche Versorgung in Brandenburg hohe Anforderungen.

Problem Zivilisationskrankheiten

Zu den häufigsten Krankheiten im Alter gehören kardiometabolische Erkrankungen (etwa Bluthochdruck, erhöhte Blutfette). Auch weitere sogenannte Zivilisationskrankheiten spielen eine große Rolle – etwa Adipositas oder Diabetes mellitus. Diese Krankheiten stehen in Verbindung mit einem ungesunden Lebensstil und mit ungünstigen sozialen Verhältnissen. Menschen in ungünstigen sozialen Verhältnissen verfügen über weniger materielle und soziale Ressourcen und sind durch Präventionsmaßnahmen weniger erreichbar. Beim Gesundheitsstatus unterscheiden sich die einzelnen Altersgruppen über 65 Jahren beträchtlich – genauso wie die Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei einzelnen Krankheiten beachtlich sind (RKI 2015: 412).

Stellvertretend für andere Krankheiten, die durch den Lebensstil und damit verbunden den sozialen Verhältnissen beeinflusst werden, kann die Entwicklung der Adipositas in Brandenburg betrachtet werden, die ganz unterschiedliche Gesundheitsrisiken mit sich bringen kann. Sie findet sich in Bran-

Gesundheit: Ein zentrales Thema

In den Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung werden Gesundheitssorgen der Seniorinnen und Senioren ernst genommen (MASGF 2018: 13): Gesundheit wird ausdrücklich auch als Fähigkeit verstanden, mit den Veränderungen im Alter, wie Krankheit oder Einschränkungen, gut umgehen zu können (MASGF 2005: 39). Wissenschaftliche Erkenntnisse sprechen für diese Sichtweise, nach der eine positive Wahrnehmung des Alterungsprozesses mit einem längeren und gesünderen Leben einhergeht (Smith/Ryan 2016).

denburg in allen Altersgruppen häufiger als in Deutschland insgesamt oder auch als im direkt benachbarten Berlin. Und gerade bei Menschen über 65 schneidet Brandenburg im Vergleich zum Bundesdurchschnitt schlecht ab: Während im Durchschnitt Deutschlands 19,9 Prozent der Älteren als adipös gelten, sind es in Brandenburg 23,0 Prozent. Dabei steigt der Anteil adipöser Menschen mit zunehmendem Alter deutlich an: Bei 15- bis unter 25-Jährigen in Brandenburg liegt ihr Anteil noch bei 4,6 Prozent; bei über 65-Jährigen bei dem genannten Wert von 23,0 Prozent. Wie im Bundesdurchschnitt gilt auch: Einkommensschwache Personen sind stärker betroffen als solche in den höheren Einkommensgruppen (AfS BE-BB 2020b: 77).

Bündnis Gesund Älter werden

Die Stärkung der gesundheitlichen Prävention bei älteren Menschen wird in den Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung Brandenburg ausdrücklich angesprochen (MASGF 2018: 13). Ein prominentes Element des gesundheitspolitischen Maßnahmenpakets, das „Bündnis Gesund Älter werden“, verbindet verschiedene Akteursgruppen und Handlungsfelder, um die Grundlagen für gesundes Älterwerden in Brandenburg zu verbessern. „Gemeinsam arbeiten die Partnerinnen und Partner in vier Arbeitsgruppen an den Themen Mundgesundheit, Gesundheits- und Bewegungsförderung und Impfschutz bei älteren Menschen sowie an der Darstellung Guter Praxis...“ (MASGF 2018: 22f).

Die Krankenhausstatistik von Brandenburg zeigt: Bei den wichtigsten Diagnosen, die für Ältere mit Wohnsitz in Brandenburg 2018 während eines Krankenhausaufenthaltes gestellt wurden, stehen Kreislauferkrankungen mit ca. 75.000 Fällen und Neubildungen¹² mit etwa 41.000 Fällen bei den über 65-Jährigen an der Spitze (GBE 2020b). Die Daten machen aber auch deutlich, wie stark sich die im Krankenhaus einer Behandlung bedürftigen Krankheiten bei den Älteren häufen. Von insgesamt 567.118 vollstationären Behandlungsfällen entfallen 91.290 auf die Altersgruppe der 65- bis 75-Jährigen und 193.382 auf die über 75-Jährigen. Das sind zusammen etwa 50 Prozent aller Behandlungsfälle; davon wiederum machen Erkrankungen des Kreislaufsystems mit insgesamt 67.849 Fällen bei weitem die größte Krankheitsgruppe aus (AfS BE-BB 2020a: 10).

Eine deutliche Steigerung ist im Bereich der Demenzkrankheiten zu erwarten. Von etwa 57.000 Erkrankungen im Jahr 2017 wird ein Anstieg um fast 30 Prozent bis auf etwa 74.000 Demenzkranke im Jahr 2030 erwartet, was mit der steigenden Zahl hochaltriger Menschen in der Bevölkerung zusammenhängt. Wegen der Überzahl der Frauen in den betroffenen Altersgruppen ist mit mehr demenzkranken Frauen als Männern zu rechnen (MSGIV 2019: 40).

Ambulante medizinische Versorgung kritisch

Da Seniorinnen und Senioren durch ihre Erkrankungen öfter als andere Altersgruppen mit medizinischen Einrichtungen in Kontakt kommen, sind der Ausbau und Zustand des Gesundheitssystems für sie von besonderer Bedeutung. Laut dem Landeskrankenhausplan gibt es in Brandenburg 54 Kran-

¹² Vereinfacht: i.d.R. Karzinome

kenhäuser mit insgesamt 65 Standorten als „Versorgungsanker in der Fläche“; eine Intensivierung der Kooperation mit dem Nachbarland Berlin ist vorgesehen (MSGIV 2020). Deutlich schlechter ist die Arztversorgung außerhalb der Krankenhäuser: Brandenburg liegt in der Ärztedichte an letzter Stelle der Bundesländer, mit nur 185,8 Ärztinnen und Ärzten sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner (Ärztezeitung 2019). In den städtischen Strukturen des benachbarten Berlins liegt die Ärztedichte etwa 54 Prozent höher. Gravierender ist die Unterversorgung bei den Hausärztinnen und Hausärzten: Laut Bundesarztregister herrscht in den meisten Regionen Brandenburgs eine geringe Versorgung von weniger als 68 Hausärztinnen und Hausärzten je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern; hinzu kommt die Überalterung der Ärzteschaft und die pro Arzt oder Ärztin geringere werdende Zeit pro Patientin oder Patient (Staeck 2019). Die Kassenärztliche Vereinigung Brandenburg weist Brandenburg insgesamt als Bundesland mit zahlreichen Zulassungsmöglichkeiten für Hausärztinnen und Hausärzte aus und listet u. a. aufgrund der Überalterung der Ärzteschaft für zahlreiche Orte dringenden Nachfolgebedarf auf (KVBB 2020). Erste Maßnahmen sind hierfür auf den Weg gebracht (Stipendien, finanzielle Anreize für Landärztinnen und Landärzte).

In vielen ländlichen Teilen Brandenburgs kommt zur vergleichsweise schlechten Arztversorgung eine weitere Herausforderung speziell für die Älteren hinzu: Krankenhäuser und auch Teile der ambulanten medizinischen Versorgung sind sogar unter optimalen Bedingungen (PKW-Fahrt auf direktem Weg) nur mit einer Anfahrt von über 30 Minuten zu erreichen (Destatis 2020a).

Aus den Interviews:

Die Experteninterviews machen deutlich, dass sich in der medizinischen Versorgung von Seniorinnen und Senioren verschiedene Problemlagen verknüpfen. Hingewiesen wird immer wieder auf das Zusammenwirken

- der geringen Ärztedichte speziell im ländlichen Brandenburg,
- der Verringerung der verfügbaren Patientenzzeit („weniger Zeit zum Zuhören“, „weniger Zeit für menschliche und seniorengerechte Medizin“) durch Überlastung der Praxen, bedingt durch wirtschaftliche Erfordernisse im klinischen und ambulanten Bereich,
- der Überalterung der Ärzteschaft, z. B. mit Konsequenz der Nachfolgeproblematik bei Hausarztpraxen,
- die schlechte Erreichbarkeit von Einrichtungen medizinischer Versorgung in den ländlichen Regionen, insbesondere durch unzureichende Nahverkehrslösungen.

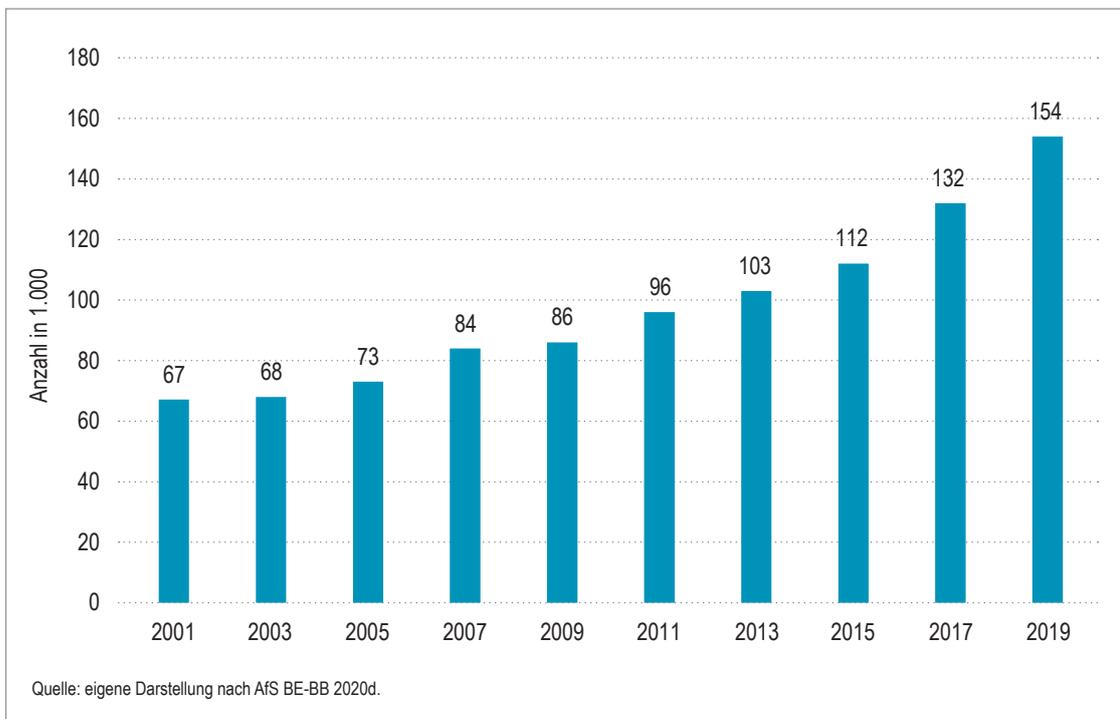
Lösungsanreize sehen die befragten Expertinnen und Experten weniger in einem (auch für notwendig gehaltenen) Ausbau der digitalen oder Telemedizin, sondern in einer Anreiz- und Förderpolitik für die Anstellung und/oder Ansiedlung von Ärztinnen und Ärzten im ländlichen Raum sowie in der Schaffung innovativer Nahverkehrsangebote (Mobilitätslösungen auch jenseits der traditionellen Strukturen des ÖPNV).

4.2 Pflegebedarf und Pflegeversorgung

Das Thema Pflege spielt für Seniorinnen und Senioren eine wesentlich größere Rolle als für alle anderen Altersgruppen. Die Zahl derjenigen, die Leistungen nach dem Pflegeversicherungsgesetz beziehen, hat sich in Brandenburg seit 2001 mehr als verdoppelt. Im Jahr 2019 handelte es sich um etwa 154.000 Personen (AfS BE-BB 2020d).

Abb. 6

Entwicklung der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger nach dem Pflegeversicherungsgesetz im Land Brandenburg



„Der Anteil pflegebedürftiger Menschen an der Gesamtbevölkerung ist im Land Brandenburg in allen Altersgruppen (zum Teil deutlich) höher als in Deutschland“ (MSGIV 2019: 9). Wie auch in anderen Regionen liegt der Anteil der Frauen dabei deutlich höher als der von Männern. Das beruht vor allem auf der höheren Lebenserwartung von Frauen. Eine weitere Ursache kann sein, dass hochbetagte Frauen öfter allein leben als Männer und damit kein Partner für die Pflege mehr vorhanden ist (MSGIV 2019: 9). Im Land Brandenburg liegt der Anteil der Bevölkerung mit einem Alter von 65 Jahren und älter mit 24,9 Prozent etwa bei einem Viertel, bundesweit jedoch nur bei 18,1 Prozent und damit bei knapp einem Fünftel der Gesamtbevölkerung. Daraus lässt sich ableiten, dass eine höhere Pflegequote des Landes Brandenburg gegenüber der bundesweiten Quote sich größtenteils durch den höheren Anteil der älteren Bevölkerung im Land Branden-

burg erklären lässt. Auch kann hierfür eine erhöhte Prävalenz in Bezug auf einzelne chronische Erkrankungen eine Rolle spielen, denn diese ziehen häufiger Pflegebedürftigkeit nach sich.

Generell steigt die Pflegebedürftigkeit¹³ mit zunehmendem Alter enorm an – eine Entwicklung, die auch an den Brandenburger Daten ablesbar ist: Von Tausend 60- bis 65-Jährigen sind im Jahr 2019 weniger als neun pflegebedürftig. Bei den Menschen zwischen 80 und 85 sind es bereits knapp 92 und bei den Hochbetagten über 90 Jahren knapp 268 je Tausend (AfS BE-BB 2020e).

¹³ Als pflegebedürftig im Sinne der Sozialgesetzgebung gelten Personen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung Hilfe benötigen für normale Vorgänge im täglichen Leben – und zwar dauerhaft für mindestens sechs Monate. (vgl. § 14 SGB XI, Abs. 1). Unterschieden wird zwischen verschiedenen Pflegeformen. Eine Übersicht findet sich z.B. in MSGIV 2019:11.

Der Großteil der Pflegebedürftigen, 53 Prozent, bezieht Pflegegeld. Der Wert unterscheidet sich nicht stark von anderen Bundesländern. Im Unterschied zu anderen Ländern ist aber die Pflege im häuslichen Umfeld besonders typisch für Brandenburg und macht etwa 82 Prozent der Pflegebedürftigen aus, mehr als 4 Prozent davon in Tagespflege (MSGIV 2019:11).

Abb. 7

Prozentuale Anteile der Pflegebedürftigen in Brandenburg nach Art der Versorgung

Prozentuale Anteile der Pflegebedürftigen nach Art der Versorgung, Brandenburg 2017	Prozent
Pflegegeld	53
Ambulante Pflege	29
Kurzzeitpflege	0,4
Vollstationäre Dauerpflege	18
SUMME	100
Quelle: eigene Darstellung nach MSGIV 2019: 10.	

Hohe Bedeutung ambulanter Pflege zuhause

Höheres Alter und auch ein höherer Pflegegrad gehen damit einher, dass häufiger stationäre Versorgung in Anspruch genommen werden muss – aber eben nicht zwangsläufig. Denn gut 45 Prozent der Personen mit Pflegegrad 5, knapp 80 Prozent der 80- bis 90-Jährigen und sogar knapp zwei Drittel der Hochaltrigen (über 90) können in Brandenburg ambulant versorgt werden (MSGIV 2019: 15).

Ende 2019 befinden sich in Brandenburg etwa 43.500 Menschen in ambulanter und knapp 25.000 Personen in stationärer Pflege. Hinzu

kommen die Pflegegeldempfängerinnen und -empfänger. Dabei verteilt sich die Pflegebedürftigkeit sehr unterschiedlich auf die einzelnen Städte und Landkreise in Brandenburg: Im Landkreis Prignitz wurden pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner mehr als doppelt so viele Menschen als pflegebedürftig erfasst wie in Potsdam. Die absolute Zahl für Menschen in ambulanter Pflege liegt im Landkreis Uckermark am höchsten, in stationärer Pflege befindet sich im Landkreis Barnim die größte Zahl an Pflegebedürftigen (AfS BE-BB 2020f: 7).

Im Einklang mit der Zunahme der Anzahl älterer Menschen wird die Zahl der Pflegebedürftigen in Brandenburg auch in Zukunft steigen, um ca. 25 Prozent bis zum Jahr 2030 und damit mehr als im Bundesdurchschnitt. Vor allem im Bereich der stationären Pflege sind Steigerungen zu erwarten (MSGIV 2019: 38.). Wie diese Entwicklung sich im Detail darstellen wird, hängt insbesondere davon ab, inwieweit es im kommunalen Verantwortungsbereich gelingt, alterns- und pflegerechte Sozialräume zu schaffen (Landtag Brandenburg 2019a: 202f).

Pflegeprävention wichtig

In den Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung Brandenburg von 2017 geht es strategisch um Pflegeprävention. „Schwerpunkte der Pflegeoffensive bilden Aktivitäten zur verbesserten Beratung und Unterstützung pflegender Angehöriger, der Ausbau intelligenter sozialräumlicher Pflegestrukturen sowie die Fachkräftesicherung in der Pflege“ (MASGF 2018: 14). Zum Maßnahmenportfolio der Strategie gehört u. a. das Netzwerk „Lange mobil und sicher zu Hause“, mit welchem ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter qualifiziert werden sollen, beim Besuch alter Menschen „Bewegungsförderung und Sturzprävention mit Kontaktpflege, Aktivierung und Unterstützung bei Alltagsfragen zu verbinden“ (MASGF 2018: 23). Eine Evaluation des Programms zeigt positive Effekte auf Bewegungsförderung und psychosoziale Faktoren (Kahlisch 2020: 82ff).

Die damit steigende Nachfrage nach Pflegeleistungen wird besonders das System der stationären Pflege in Brandenburg vor weitere Herausforderungen stellen. Schon seit Jahren sind die Plätze in stationären Pflegeeinrichtungen auf hohem Niveau stabil ausgelastet, mehr als in anderen Bundesländern. „Der ... sehr hohe Auslastungsgrad von 94 Prozent könnte durchaus dafür stehen, dass die wirkliche Nachfrage nach stationärer Pflege im Land inzwischen über der in der Statistik ausgewiesenen Nachfrage liegt. Evtl. wirkt das eher knappe Angebot nachfragebegrenzend (bei größerem Angebot würden im Land Brandenburg evtl. mehr Menschen solche Leistungen in Anspruch nehmen)“ (MSGIV 2019: 25).

Bei der Pflege im häuslichen Umfeld profitiert Brandenburg von den in den letzten Jahren stark ausgebauten Angeboten zur Unterstützung im Alltag¹⁴. Sie sind in 2017 gegenüber 2015 an 50 Prozent mehr Standorten verfügbar und werden von fast 70 Prozent mehr Menschen genutzt (MSGIV 2019: 27). Die ländlichen Strukturen des Bundeslandes mögen auch dazu beitragen, dass doppelt so viele Brandenburgerinnen und Brandenburger (6 Prozent) wie im Bundesdurchschnitt (3 Prozent) für den Fall einer Pflegebedürftigkeit auf ihre Kinder vertrauen (AXA 2018b: 112). Eine Brandenburger Befragung berichtet, dass bei 59 Prozent Kinder oder Enkel bei der Alltagsbewältigung helfen; 46 Prozent berichten von Hilfe des Partners oder der Partnerin, 30 Prozent von der Unterstützung durch Freunde oder Bekannte und nur 26 Prozent nennen professionelle Pflegekräfte (Förderverein 2017: 43).

Starker Ausbau der Pflegekapazitäten notwendig

In der Praxis stellen sich den ambulanten und stationären Pflegeangeboten zahlreiche Herausforderungen, von der Finanzierung der Fahrten zu den Pflegebedürftigen bis zur Rekrutierung und Weiterbildung ihres Personals (ISW 2018: 7, 15). Angesichts der auch weiterhin steigenden Zahl der Pflegebedürftigen müssen in Brandenburg zur Nachbesetzung der in Ruhestand oder in andere Berufe wechselnden Pflegekräfte sowie zur erforderlichen Erweiterung der Kapazitäten in den nächsten Jahren eine hohe Zahl an Menschen neu für eine Pflege Tätigkeit gewonnen werden: Etwa 44.000 Pflegekräfte fehlen für die Altenpflege bis zum Jahr 2030. Das sind mehr, als aktuell im Land tätig sind (MSGIV 2019: 45). Zwar kommt unterschiedlichsten Rekrutierungsmaßnahmen hohe Bedeutung zu, wenn es um die Bewältigung dieser Herausforderung geht. Darüber hinaus sind unterschiedlichste innovative Ansätze, auch auf kommunaler Ebene gefragt – von Erleichterungen für Pflegedienste bis zu altersgerechter Sozialraumgestaltung (ISW 2018). Die Herausforderungen in der Pflege werden von der Landesregierung durch verschiedene Maßnahmenpakete adressiert (siehe Kasten).

¹⁴ Dazu gehören gemäß §45a des SGB XI Betreuungsangebote, Angebote zur Entlastung der Pflegenden und Angebote zur Entlastung im Alltag, z. B. bei der Haushaltsführung (MSGIV 2019: 29).

Altern und Pflege im Quartier

Mit dem im Koalitionsvertrag beschlossenen Pakt für Pflege rückt die Pflege noch mehr in den Fokus der Seniorenpolitik Brandenburgs. Vorgesehen ist u. a. ein Förderprogramm für Kommunen für sozialräumliche Hilfen im Vor- und Umfeld der Pflege, das insbesondere auch Impulse für das Entstehen von weiteren niedrighschwelligem, alltagsunterstützenden Angeboten geben soll. Die konkrete Situation vor Ort ist nach dem Politikansatz des Landes mitentscheidend sowohl dafür, wann und in welchem Umfang Pflegebedürftigkeit entsteht, als auch dafür, wie sie bewältigt wird. Bessere Bedingungen für „Altern und Pflege im Quartier“ tragen zu einer Verringerung der Pflegeprävalenz bei wie auch zu einer Stabilisierung des Anteils ambulanter Pflege und wirken sich auf diesem Wege relevant auf den Bedarf an Fach- und Hilfskräften in der Pflege aus. Auch ein Investitionsprogramm für Kurzzeit- und Tagespflege gehört dazu, wie auch der weitere Ausbau der Pflegestützpunkte.

Die 2015 gestartete „Pflegeoffensive Brandenburg“ zielt mit einem ganzen Maßnahmenbündel darauf, älteren und pflegebedürftigen Menschen ein selbstbestimmtes Leben im gewohnten Wohnumfeld sowie gute Pflege zu ermöglichen. Dazu gehört u. a. die Förderung der Fachstelle „Altern und Pflege im Quartier (FAPIQ)“ mit fünf Standorten, die Gründung des Kompetenzzentrums Demenz, die Entwicklung innovativer Personaleinsatz- und Personalentwicklungskonzepte sowie die Verbesserung der Datengrundlage für die dezentrale Strategie- und Entwicklungsplanung des Pflegebereichs.

5 Teilhabe Älterer

5.1 Engagement: Ehrenamt, Vereinsleben und politisches Engagement

Soziales Engagement und ehrenamtliche Tätigkeit schließen für viele ältere Menschen sinnvoll an ihre Berufstätigkeit oder Familienzeit an und erzeugen ein Gefühl von Kontinuität und Sinn. Insofern hat das Engagement nach Aussage mehrerer Studien zahlreiche positive Auswirkungen – u. a. für das gesamte Aktivitätsniveau der Seniorinnen und Senioren, für ihre positive Selbstwahrnehmung und damit langfristig auch für Gesundheit und Wohlbefinden (Drewelies et al. 2019: 1027f; Meier/Stutzer 2006). In der Motivation älterer Menschen für ein freiwilliges Engagement rangieren „Spaß“ und die „Begegnung mit anderen Menschen“ weit oben, aber auch die „Mitgestaltung der Gesellschaft“ spielt eine wichtige Rolle (Simonson et al. 2017: 40).

Weiterbildung im Ehrenamt

In den Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung wird die Chance zur Teilhabe der älteren Generation – unabhängig von Einkommen, Bildung oder sozialer Stellung – als wichtiges Ziel genannt (MASGF 2018: 15f). Das zugehörige Maßnahmenprogramm fokussiert sich auf Projekte zur Unterstützung des seniorenpolitischen Engagements und enthält beispielsweise auch Weiterbildungsmaßnahmen für ehrenamtlich tätige Seniorinnen und Senioren (MASGF 2018: 27). Zahlreiche Bildungsthemen und -formate für Ältere werden etwa von der „Akademie 2. Lebenshälfte“ an mehreren Standorten angeboten.

Häufigkeit des Engagements

In Brandenburg sind viele Menschen regelmäßig gesellschaftlich engagiert: „Jeder Dritte in Brandenburg engagiert sich freiwillig. Das sind rund 843.000 Menschen. Und es werden immer mehr. Die Gruppe der Engagierten wuchs in fünfzehn Jahren um rund 35 Prozent. Männer wie Frauen, Junge wie Alte wollen unser Land mitgestalten, weil sie sich mit ihrem Land identifizieren“ (Landesregierung Brandenburg 2020).

Allerdings liegt die Engagementquote in Ostdeutschland traditionell unter der von Westdeutschland (Burkhardt/Schupp 2019). Für Brandenburg gilt diese vergleichsweise niedrige Quote übrigens, obwohl die Ehrenamtlichen in keinem anderen Bundesland so häufig eine Vergütung erhalten wie in Brandenburg: 15 Prozent im Vergleich z. B. zu 7 Prozent in Rheinland-Pfalz (vgl. Blanckenburg et al. 2018: 35, Kausmann et al. 2017: 197).

In Brandenburg liegt der Prozentsatz freiwillig Engagierter in der Altersgruppe über 65 Jahren mit 32,1 Prozent im unteren Bereich. Der Spitzenreiter in dieser Altersgruppe ist Baden-Württemberg mit 43,1 Prozent und das Schlusslicht bildet Sachsen-Anhalt mit 25,4 Prozent (Simonson et al. 2017: 595). Im Einklang damit stehen die Ergebnisse einer nicht-repräsentativen Befragung im Kontext des Brandenburger senioreDIALOGs 2016: Hier geben 34 Prozent der älteren Befragten (über 65 Jahre alt) aus Bernau, Templin und Frankfurt (Oder) an, dass sie „oft“ ihre Freizeit im Ehrenamt oder im Verein verbringen, weitere 20 Prozent kreuzen „gelegentlich“ an (Förderverein 2017: 26). Die Unterschiede im Engagement zwischen dem Norden und dem Süden Brandenburgs sind gering (TNS Infratest 2012: 31). Aus den ländlichen Regionen Brandenburgs wird für alle Altersgruppen, auch die über 65-Jährigen, ein teilweise

deutlich höheres Engagement berichtet – im Vergleich zu den städtischen und verdichteten Raumtypen (Blanckenburg et al. 2018: 16).

Das Engagement der älteren Generation ergibt kein einheitliches Bild. Zum einen ging die Häufigkeit des Engagements in den letzten Jahrzehnten auf und ab (TNS Infratest 2012: 29ff). Zum anderen zeigen die Menschen über 65 Jahren im Vergleich zu den anderen Altersgruppen zwar den geringsten Anteil an Engagement, aber der große Rückgang des Engagements zeigt sich erst bei den über 70-Jährigen (Simonson et al. 2017: 22, 121). Zudem gibt es deutliche Geschlechtsunterschiede: Senioren zeigen gegenüber Seniorinnen ein etwa zehn Prozentpunkte häufigeres Engagement (Simonson et al. 2017: 105).

Bereiche des Engagements

Allerdings beginnen Menschen im späteren Lebensalter durchaus noch mit einer freiwilligen Tätigkeit (Simonson et al. 2017: 24). Überdurchschnittlich ausgeprägt ist für Menschen über 65 Jahren das Engagement im sozialen Bereich, wobei es am häufigsten auf ihre „Peers“ bezogen ist, also auch auf ältere Menschen (Simonson et al. 2017: 7f, 115). Und sie spenden mit Abstand am häufigsten: Über 70 Prozent von ihnen berichten von einer Spende innerhalb der vergangenen zwölf Monate (Simonson et al. 2017: 222). Auch die informelle Unterstützung von anderen (etwa in der Nachbarschaft), die sich nicht zwangsläufig in einem Ehrenamt artikuliert, ist besonders häufig ausgeprägt (Simonson et al. 2017: 272). Dagegen scheint das Engagement der Älteren im eher politisch-gesellschaftlichen Bereich schwächer ausgeprägt zu sein als in anderen Altersgruppen (Simonson et al. 2017: 205).

Darüber hinaus engagieren sich viele Ältere ganz unabhängig von den Strukturen des Ehrenamts im sozialen Nahraum: „Die Pflege und Betreuung von Verwandten wird anteilig am häufigsten von den 55- bis 64-Jährigen übernommen: 18,2 Prozent pflegen jemanden außerhalb des eigenen Haushalts und 11,4 Prozent im eigenen Haushalt. Nicht-Verwandte werden anteilig am häufigsten von den 65- bis 74-Jährigen gepflegt oder betreut: 6,9 Prozent pflegen jemanden außerhalb des eigenen Haushalts (4,8 Prozent im eigenen Haushalt)“ (Simonson et al. 2017: 8). Hierbei sind Frauen besonders oft aktiv (ebd.: 8).

Das gilt auch für andere unbezahlte Sorgertätigkeiten von Frauen und Männern in der zweiten Lebenshälfte, etwa für die Enkelbetreuung. So beträgt die Wahrscheinlichkeit der Enkelbetreuung im Alter von 60 Jahren in der Kohorte der 1950 bis 1959 Geborenen 24 Prozent bei den Frauen und 16 Prozent bei den Männern (BMFSFJ 2019: 27).

Wovon Engagement abhängt

Soziale Teilhabe im Alter hängt stark von der sozialen Schicht und von sozialräumlichen Gegebenheiten ab. „Die soziale Teilhabe älterer Menschen wird sowohl von individuellen Ressourcen als auch von regionalen Faktoren beeinflusst. Frauen, Ältere sowie Personen aus niedrigeren sozialen Schichten und wirtschaftlich schwachen Regionen üben vergleichsweise selten Ehrenämter aus. Bei Männern zwischen 55 und 65 Jahren aus oberen Schichten und prosperierenden Regionen ist die Wahrscheinlichkeit der sozialen Teilhabe dagegen deutlich erhöht“ (Simonson et al. 2013: 415).

Wer seine Gesundheit positiv einschätzt, ist häufiger freiwillig engagiert als Seniorinnen oder Senioren mit einer schlechten Wahrnehmung ihrer eigenen Gesundheit. Ebenfalls

einen positiven Zusammenhang gibt es zwischen Bildung und Engagement: 75-Jährige mit hoher Bildung sind mit 39 Prozent mehr als doppelt so häufig ehrenamtlich aktiv wie 75-Jährige mit geringer Bildung (18 Prozent). Wenig überraschend investieren ältere Engagierte mehr Zeit in ihre freiwillige Tätigkeit als alle anderen Altersgruppen (Simonson et al. 2017: 7). Und es sind die älteren Engagierten, die eher als andere Altersgruppen zeitintensive Führungspositionen im Ehrenamt innehaben (TNS Infratest 2012: 66).

Strukturen für ehrenamtliches Engagement

Wie für alle anderen Altersgruppen gilt auch für Seniorinnen und Senioren, dass ehrenamtliches Engagement auf das Vorhandensein geeigneter Strukturen angewiesen ist. Neben der Erreichbarkeit und altersgerechten Zugänglichkeit der Orte ehrenamtlichen Engagements ist die Information über Möglichkeiten des Engagements von wesentlicher Bedeutung. Ebenfalls wichtig sind die sichtbare Unterstützung des Ehrenamts durch Kommunen und Land sowie die Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements (Landtag Brandenburg 2019: 133ff). Die jährlich durchgeführte Brandenburgische Seniorenwoche und die Verleihung des „Veltener Tellers“ an ehrenamtlich engagierte Seniorinnen und Senioren sind Ausdruck dieser Haltung (vgl. allgemein dazu Landtag Brandenburg 2019: 133ff).

Vereine spielen für die Teilhabe der älteren Generation eine wesentliche Rolle. Im Deutschlandvergleich liegt die Vereinsdichte zwischen zehn Vereinen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner im Saarland und sechs in Hamburg; Brandenburg rangiert mit 7,2 Vereinen nur ganz wenig unter dem Bundesdurchschnitt von 7,3 Vereinen (Krimmer 2019: 15). Allerdings gilt Brandenburg als einziges Bundesland, in dem in den letzten

Jahren ein (wenn auch geringer) Rückgang der Vereinszahlen zu beklagen ist (Gilroy et al. 2018: 11). Von einigen Kommunen, etwa Frankfurt (Oder), wird zwischen 2006 und 2016 ein Rückgang der Vereinszahlen um bis zu einem Viertel berichtet (Blanckenburg et al. 2018: 56).

Ein hervorragendes Beispiel dafür, dass Brandenburg beim Engagement der älteren Generation aber nicht per se zurückliegt, liefert der Bundesfreiwilligendienst. Das Dienstjahr ist in der Regel eine Domäne jüngerer Altersgruppen (74 Prozent der Freiwilligen sind unter 27 Jahren alt). In Brandenburg allerdings liegt der Anteil der 65-Jährigen und älteren an den Freiwilligen weit über dem Bundesdurchschnitt. Mit 4 Prozent ist dieser viermal höher als im Bundesdurchschnitt (1 Prozent) und liegt auch über dem Durchschnitt der neuen Bundesländer (LASV 2020: 208).

Interessenvertretung Älterer gut organisiert

Weit über dreißig Seniorenorganisationen sind – breit über das gesamte Bundesland verteilt – im Seniorenrat des Landes Brandenburg organisiert und bieten weitreichende Möglichkeiten für Teilhabe und Interessenvertretung der Seniorenschaft (Seniorenrat 2020). Hinzu kommen rund 170 kommunale Seniorenbeiräte, die sich vor Ort einbringen. Auch die 36 Mehrgenerationenhäuser in Brandenburg erlauben zahlreiche Möglichkeiten für Engagement und Teilhabe (LAG-MGH 2020).

5.2 Mobilität

Wie selbstbestimmt nutzen Brandenburger Seniorinnen und Senioren verschiedene Mobilitätsangebote, und wie schätzen sie ihre Mobilität subjektiv ein?

Teilhabe durch Mobilität

In den Seniorenpolitischen Leitlinien des Landes Brandenburg wird Mobilität als Grundvoraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe Älterer bezeichnet. „Mobilität ermöglicht Selbstbestimmtheit, soziale Kontakte und prägt die Lebensqualität“ (MAS-GF 2018: 13).

Bundesweite Studien belegen, dass der Mobilitätswert mit zunehmenden Lebensjahren immer kleiner wird: Während 30- bis 59-Jährige im bundesweiten Durchschnitt noch 50 km pro Tag mit verschiedenen Verkehrsmitteln zurücklegen, geht die Tagesstrecke in der Gruppe der 60- bis 69-Jährigen auf 36 km, in der Gruppe der 70- bis 79-Jährigen auf 25 km, bis auf 14 km bei den über 80-Jährigen zurück (Nobis/Kuhnimhof 2018: 51).

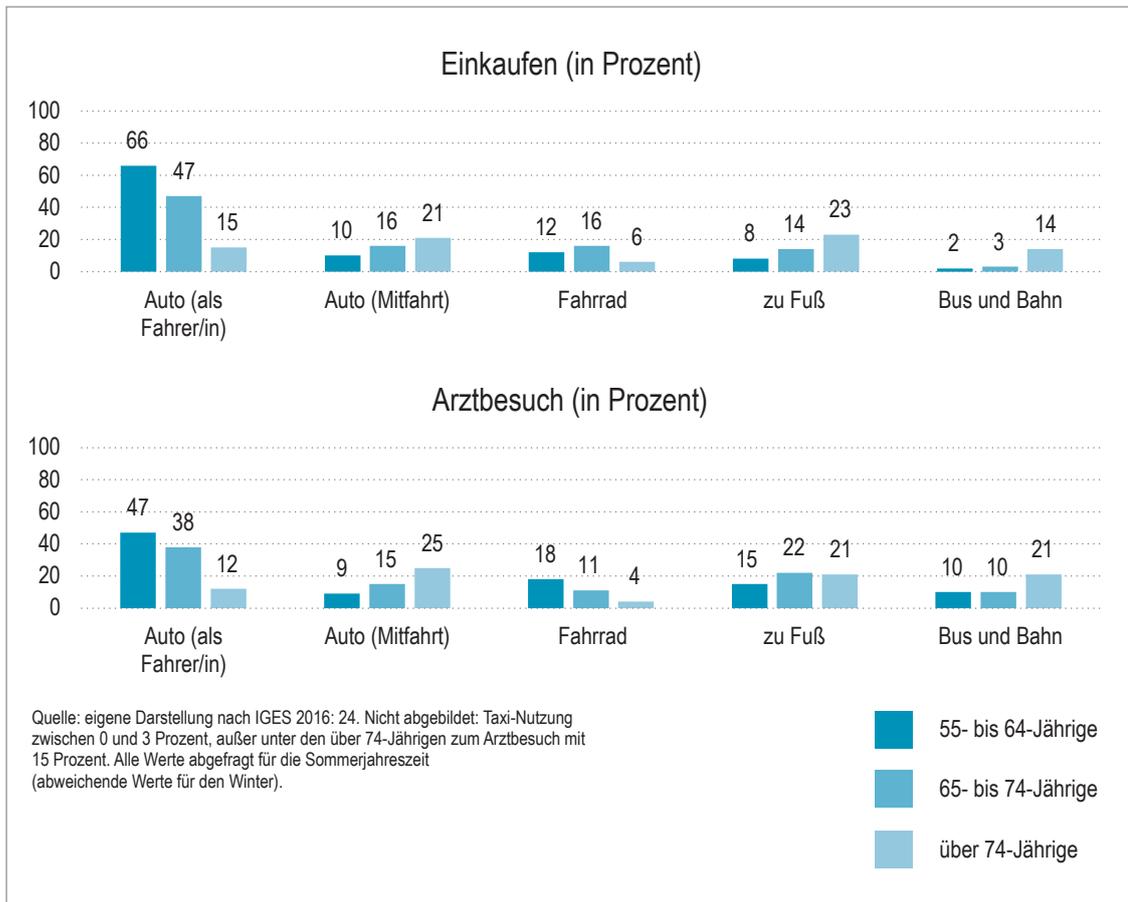
Bei jüngeren Seniorinnen und Senioren mag dieser Rückgang darauf zurückzuführen sein, dass das Pendeln zum Arbeitsplatz wegfällt oder mindestens weniger wird. Aber: Viele Ältere werden durch gesundheitliche Beeinträchtigungen in ihrer Mobilität eingeschränkt. Bundesweit trifft das auf rund 12 Prozent der 60- bis 69-Jährigen zu, steigt bei den 70- bis 79-Jährigen auf 16 Prozent (Männer) bzw. 20 Prozent (Frauen) an und betrifft bei den 80-Jährigen und älteren sogar fast jede zweite Seniorin (45 Prozent) und jeden dritten Senior (31 Prozent) (ebd.: 99).

Dieser Trend zeigt sich auch in einer Studie speziell unter Brandenburger Seniorinnen und Senioren: Diese bewerten ihre Mobilität deutlich positiver als der bundesweite Durchschnitt (IGES 2016: 70): Von den 65- bis 74-Jährigen schätzt sich eine Mehrheit als eher mobil ein (55 Prozent gegenüber bundesweit 40 Prozent), erst bei den über 74-Jährigen sieht eine Mehrheit sich als wenig mobil (55 Prozent gegenüber bundesweit 44 Prozent) und nur 11 Prozent (bundesweit 21 Prozent) als gar nicht mobil.

Hoher Stellenwert des Autos gegenüber öffentlichen Verkehrsmitteln

Betrachtet man die einzelnen Fortbewegungsmittel für Ältere in Brandenburg, spielt das Auto die größte Rolle. Es ist aber auch dasjenige Verkehrsmittel, dessen Nutzung mit zunehmendem Alter am stärksten rückläufig ist: Während die überwiegende Mehrheit von zwei Dritteln der 55- bis 64-jährigen Brandenburgerinnen und Brandenburger mit dem Auto zum Einkaufen fahren, geht der Anteil bei den 65- bis 74-Jährigen auf 47 Prozent zurück. Von den über 74-Jährigen sind nur noch 15 Prozent eigenständig mit dem Wagen unterwegs (IGES 2016: 24). In dieser Altersgruppe steigen zu etwa gleichen Teilen viele auf das Mitfahren im Auto anderer um oder gehen zu Fuß. Vergleichsweise wenige Seniorinnen und Senioren im Flächenland Brandenburg nutzen Bus und Bahn zum Einkaufen, einige wenige mehr zum Arztbesuch – insgesamt liegt der Anteil des ÖPNV bei 2 bis 3 Prozent (55- bis 64- respektive 65- bis 74-Jährige) bis maximal 21 Prozent, abhängig von Altersgruppe und Mobilitätsanlass.

Abb. 8 Anteil unterschiedlicher Verkehrsmittel bei der Brandenburger Seniorenschaft



Den hohen Stellenwert des Autos für Seniorinnen und Senioren in Brandenburg zeigt auch die Pkw-Besitzquote: In Brandenburg geben 73 Prozent der über 55-Jährigen an, mindestens einen Pkw im Haushalt zu haben – deutschlandweit sind es mit 63 Prozent deutlich weniger (ebd.: 58). Aber auch hier zeigt sich eine klare Veränderung mit zunehmendem Seniorenalter: Der Führerscheinbesitz geht von 87 Prozent unter den 55- bis 64-Jährigen, auf 78 Prozent unter den 65- bis 74-Jährigen bis auf 52 Prozent unter den über 74-Jährigen zurück (ebd.: 61). Ob dieser Rückgang alleine auf einen verantwortungsbewussten Umgang der Älteren mit ihrer Fahrtüchtigkeit zusammenhängt, oder auch gewisse Kohorteneffekte (seltenerer Führer-

scheinwerb der 1920er-Jahrgänge) zurückzuführen ist, und ob dieser Trend damit bei den zukünftigen Seniorinnen und Senioren in dem Maße anhalten wird, werden Studien in den kommenden Jahren zeigen müssen.

Alternativen zum (eigenen) Auto

Unter den alternativen Verkehrsmitteln im Alter gewinnt mit zunehmendem Alter das Mitfahren als „Form der Selbsthilfe“ (ebd.: 30), vor allem bei Familienmitgliedern, Freundinnen und Freunden, Nachbarinnen und Nachbarn und Bekannten an Bedeutung, und das in Brandenburg stärker als im restlichen Deutschland. Dies verwundert in unserem Flächenland nicht: Jeweils die Hälfte der Seniorinnen und

Senioren Brandenburgs schätzt die eigene Anbindung ihres Wohnorts an den ÖPNV als schlecht bis sehr schlecht, die andere Hälfte als gut bis sehr gut ein (ebd.: 31). Neben der Erreichbarkeit, also insbesondere der Taktung von Bus und Bahn, spielt aber auch deren Barrierefreiheit für Ältere eine zentrale Rolle: „Damit Bus und Bahn eine Mobilitätsalternative für Ältere im ländlichen Raum Brandenburgs darstellen können, muss der Aspekt der Barrierefreiheit intensiver berücksichtigt werden [...]. Für ca. 30 bis 40 Prozent der Befragten wäre je nach Altersgruppe die Mitnahme von Fahrrad oder Rollator in Bus und Bahn eine Option. In Zukunft ist ein höherer Platzanteil für Rad und Rollator im ÖPNV vorzuhalten“ (ebd.: 32). Mit einem stark steigenden Anteil Älterer in den Brandenburger Kommunen erhöht sich also der Bedarf an barrierefreier (Mobilitäts-) Infrastruktur deutlich und stellt eine zentrale politisch-gesellschaftliche Herausforderung dar. Dies wird auch in einigen der geführten Experten-Interviews deutlich.

Mobilitätsstrategie 2030

„Die Mobilitätsstrategie 2030 definiert seit 2017 bis 2030 die Leitlinien nachhaltiger Mobilität in Brandenburg. Mobilität als Teil der Daseinsvorsorge ermöglicht die Teilhabe am sozialen Leben, gerade auch für Seniorinnen und Senioren. Die räumlich unterschiedlichen Folgen des demografischen Wandels erfordern differenzierte Mobilitätsangebote, die den Bedürfnissen der verschiedenen Nutzergruppen gerecht werden, insbesondere (alternative) ÖPNV-Angebote für ältere Menschen in berlinfernen Räumen“ (MASGF 2018: 20).

„Seit 2009 gibt es das Seniorenticket des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg. Das Angebot VBB-Abo 65plus kann von allen Senior/innen ab 65 Jahre unabhängig vom Einkommen erworben werden. Das Seniorenticket soll es auch in Zukunft geben“ (ebd.: 21).

Als weiteren „entwicklungsfähigen Strategieansatz zur Etablierung von dringend benötigten Mobilitätsalternativen zum Pkw im ländlichen Raum“ sieht das Autorenteam der IGES-Studie die in den letzten 15 Jahren intensivierten Bemühungen des Landes Brandenburg, das Angebot von Ruf- und Bürgerbussen auszubauen (IGES 2016: 32). So kennen 29 Prozent aller befragten Älteren Rufbus- oder Bürgerbus-Angebote, und ca. 20 Prozent könnten sich vorstellen, einen solchen zu nutzen, wenn er in ihrem Wohnort verfügbar wäre. Auch in den Experten-Interviews mit Seniorenbeiräten sind Rufbusse eine gewünschte Mobilitätsalternative, während andere Expertenpersonen darauf hinweisen, dass vollflexible Alternativen und solche ohne Notwendigkeit eines Personenbeförderungsscheins (auch rechtlich) gestärkt werden sollten.

5.3 Digitalisierung

Der aktuelle Achte Altersbericht der Bundesregierung legt den Schwerpunkt auf das Thema Digitalisierung und zeigt deren Bedeutung für Lebensqualität, Selbstständigkeit und Teilhabe im Alter auf (BMFSFJ 2020: 59). Gleichzeitig heißt eine zunehmend digitale Gesellschaft auch, dass Nicht- oder Seltennutzerinnen und Seltennutzer von vielen Chancen ausgeschlossen sind. So sieht auch die Digitalisierungsstrategie des Landes Brandenburg (Landesregierung Brandenburg 2019) die Befähigung von Seniorinnen und Senioren als wichtigen Baustein an.

Zu den Chancen der Digitalisierung in zentralen Lebensbereichen Älterer gehören zusammengefasst (ebd.: 47ff):

- im Bereich Wohnen: u. a. technische Assistenzsysteme und Smart Home wie bspw. Hausnotruf-Systeme

- im Bereich Mobilität: u. a. Tracking und Navigation, Bewegungstraining, autonomes Fahren
- im Bereich soziale Integration (Vereinsamung): u. a. Kontakt über soziale Medien, Kommunikation mit Familienangehörigen und anderen
- im Bereich Gesundheit: u. a. Telemedizin, künstliche Organe und Implantate
- im Bereich Pflege: digitale Unterstützungssysteme wie bspw. digitale Pflegeakten, robotische Pflegeassistenten
- im Bereich der Quartiers- und Sozialraumentwicklung: u. a. Quartiersnetze/Nachbarschafts-Apps oder Apps zum Zugang zu öffentlichen und privaten Dienstleistungen wie Lieferdienste für Lebensmittel

Diese Chancen gehen mit einer Reihe von Risiken einher: So müssen nicht nur infrastrukturelle Voraussetzungen (Verfügbarkeit von Technik) vorhanden sein – bspw. eine leistungsstarke Internetversorgung in Pflegeheimen (Endter et al. 2020: 8) oder Breitbandausbau auf dem Land. Soziale Faktoren sind zu berücksichtigen, um keine digitale Kluft in der Gruppe der Älteren zu schaffen. Zu diesen sozialen Herausforderungen gehören die Anschaffungs- und Betriebskosten digitaler Technologien (Ehlers et al. 2020). Durch die Digitalisierung besteht die Gefahr, dass bestehende soziale Ungleichheiten noch verstärkt würden (Künemund 2016: 19). Besonders von einem sozialen Ausschluss gefährdet seien Seniorinnen und Senioren mit niedrigem Bildungsstatus (Endter et al. 2020: 3). Die Autorinnen und Autoren mahnen: „Vor allem älteren Menschen mit wenigen Ressourcen, vulnerablen hochbetagten Menschen, älteren Frauen (häufig allein lebend), älteren Migrantinnen und Migranten sowie Menschen in Alters- und Pflegeheimen

bleiben die digitalen Möglichkeiten weitgehend verschlossen“ (ebd.: 6).

Unterschiedlich hohe Nutzungskompetenz bei den Älteren

Neben den Kosten spielt ein zweiter wichtiger Faktor, die Nutzungskompetenz, eine entscheidende Rolle. Da private und auch öffentliche Dienstleistungen zunehmend online angeboten würden, dürften Ältere nicht von der Nutzung digitaler Angebote ausgeschlossen werden und müssten durch Aufklärung und Schulung in altersgerechten Bildungsangeboten an den Entwicklungen teilhaben (Landesregierung Brandenburg 2019: 51). Neben öffentlichen Schulungsangeboten z. B. der Volkshochschulen, der Wohlfahrtsverbände, von Seniorenbildungsträgern wie der Akademie 2. Lebenshälfte oder in Mehrgenerationenhäusern, spielen auch Angehörige, Freundinnen und Freunde oder andere Gatekeeper wie Hausärztinnen und Hausärzte oder ambulante Pflegepersonen eine zentrale Rolle im Erwerb von Kompetenzen und vor allem für die Schaffung von Akzeptanz dieser Technologien bei den Älteren (BMFS-FJ 2020: 38).

Dabei bilden Seniorinnen und Senioren im Hinblick auf ihre digitalen Fähigkeiten und Einstellungen keineswegs eine einheitliche Gruppe. Und es greift zu kurz, ihre Digitalkompetenz per se als defizitär zu sehen: „Die Gruppe der älteren Menschen umfasst mittlerweile Menschen, die selbst die digitale Transformation auf den Weg gebracht haben. Wir haben somit mehrere Technikgenerationen unter den 65+-Jährigen. Interessen, Bedürfnisse und Kompetenzen sind so vielfältig wie unter Jüngeren“ (Bertelsmann Stiftung 2019: 16).

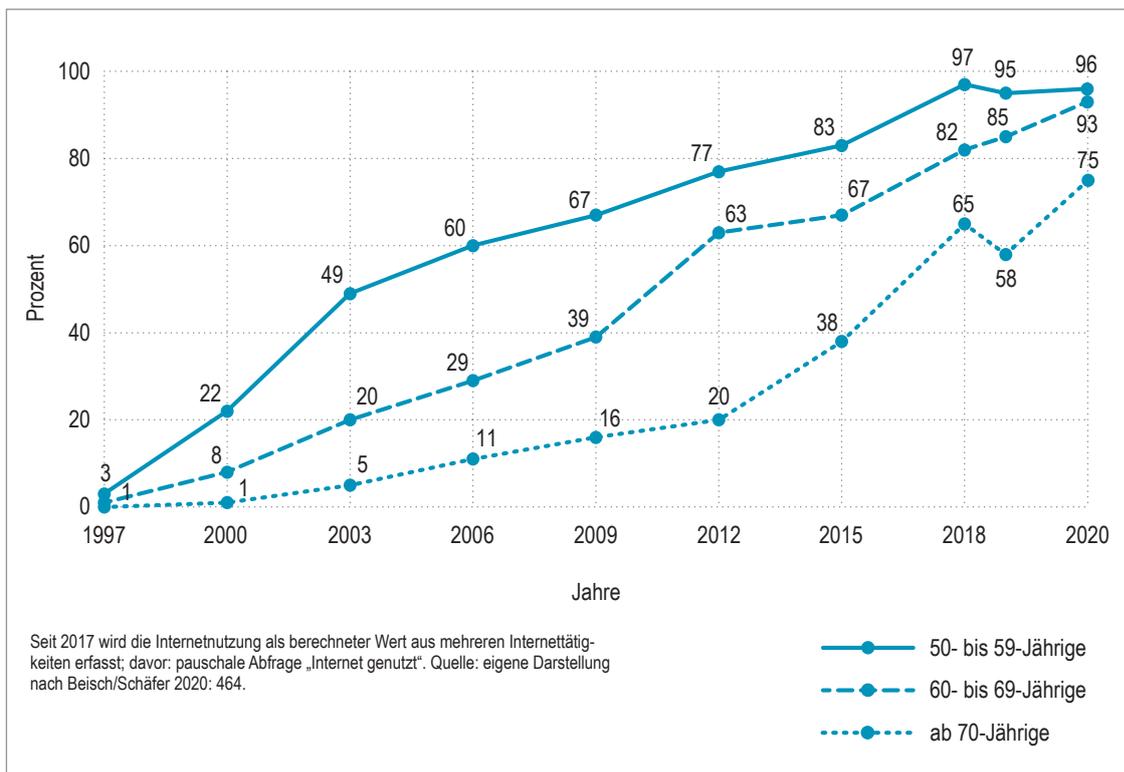
Das belegen auch empirische Zahlen: So schätzt genau die Hälfte der repräsentativ befragten 60- bis 69-jährigen Deutschen

(50 Prozent) ihre digitalen Kenntnisse als sehr gut oder eher gut ein, die andere Hälfte nicht (Bertelsmann 2019: 12). Bei den über 70-Jährigen fällt der Anteil derjenigen mit guter Selbsteinschätzung auf 36 Prozent. Nicht jeder Senior, nicht jede Seniorin, hat also digitalen Nachholbedarf – es muss individuell differenziert werden. Dabei scheint es selbstverstärkende Prozesse zu geben: So finden sich Hinweise darauf, dass sich der Zugang zum Internet, einmal erlernt, positiv auf die Selbstwirksamkeit, auf die Wahrnehmung des eigenen Altersbildes und das Erleben des subjektiven Alters auswirken kann (Endter et al. 2020: 6). Die Ermutigung für eine zunehmende Digitalisierung in der Gruppe der älteren Erwachsenen ist daher überaus sinnvoll.

Überwiegende Mehrheit der jungen Seniorinnen und Senioren nutzt das Internet, über 70-Jährige mit stärkstem Zuwachs

Wie verbreitet ist die Nutzung digitaler Angebote unter Seniorinnen und Senioren nun? Aktuelle Zahlen der ARD/ZDF-Onlinestudie 2020 zeigen, dass bis zu 96 Prozent der heute 50- bis 69-Jährigen in Deutschland das Internet nutzen (Beisch/Schäfer 2020: 464). Hier ist es zu einem starken Anstieg der Internetnutzung unter Seniorinnen und Senioren in den letzten Jahren bundesweit gekommen, insbesondere in der Gruppe der über 70-Jährigen. 2020 nutzen sogar 75 Prozent der über 70-Jährigen (zumindest gelegentlich) das Internet. Auch die Nutzung des bekanntesten Messenger Dienstes in Deutschland sei, so die Autorinnen, vermutlich aufgrund der Isolation in den ersten Monaten der Corona-

Abb. 9 Entwicklung der Internetnutzung Älterer in Deutschland 1997–2020



Pandemie, nochmals deutlich gestiegen und läge nun bei drei Vierteln unter den 50- bis 69-Jährigen sowie bei 43 Prozent unter den ab 70-Jährigen (Nutzung mindestens einmal pro Woche) (ebd.: 465).

Ältere Menschen in Brandenburg nutzen das Internet häufiger als der Bundesdurchschnitt

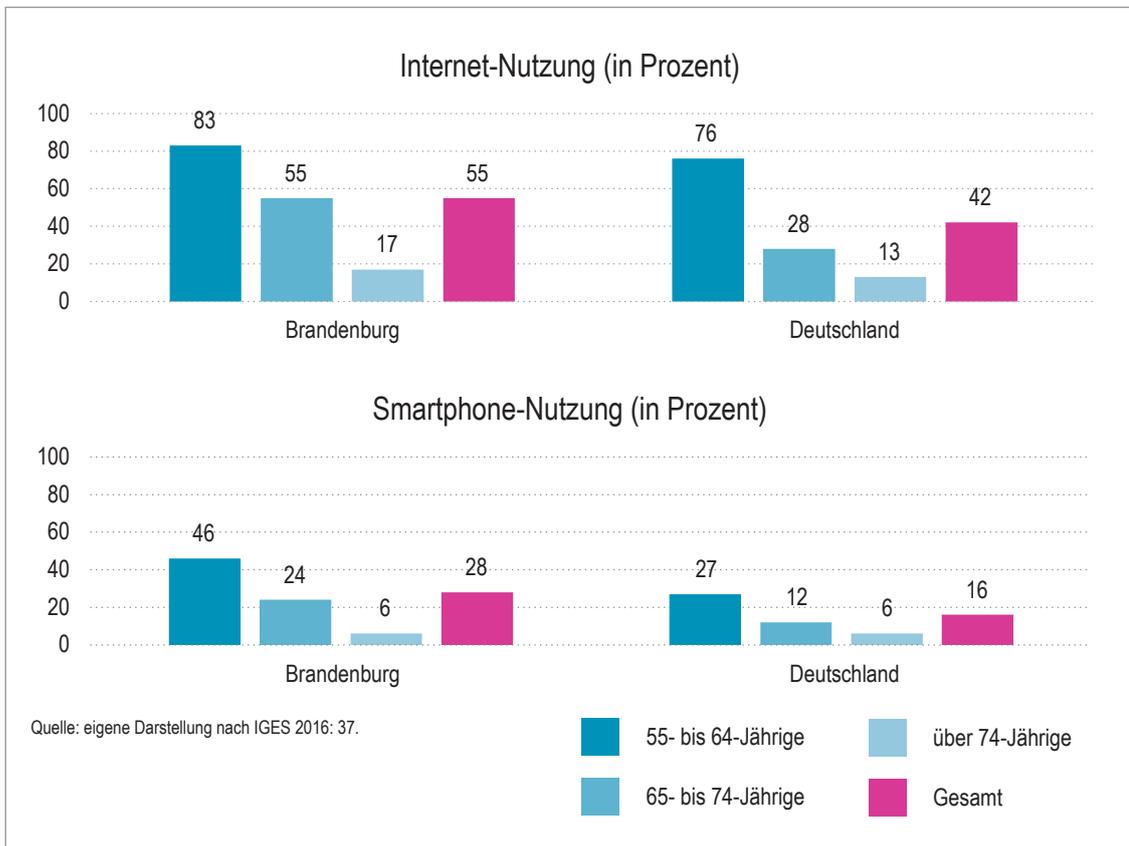
Wie steht es um die Nutzung des Internets bei Älteren speziell in Brandenburg? Hierzu liegen in großer Fallzahl Daten aus dem Jahr 2015 vor. Diese erlauben einen Vergleich der Brandenburger Seniorinnen und Senioren mit Älteren bundesweit und zeigen überraschende Ergebnisse (IGES 2016: 37): Gerade in der Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen zeigen die Menschen in Brandenburg

eine deutlich höhere Internetnutzung im Vergleich zu den deutschlandweiten Befragten. In der Gruppe der 65- bis 74-Jährigen, also der jungen Seniorinnen und Senioren, liegt die Brandenburger Internet- (55 Prozent) sowie Smartphone-Nutzung (24 Prozent) doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt (28 Prozent, respektive 12 Prozent, Stand 2015).

Die Studie zeigt auch, was Ältere in Brandenburg online tun. Unter den abgefragten Anwendungsbereichen liegt das Schreiben von E-Mails weit vorne. Aber auch für praktische Alltagsnutzen in spezifischen Bereichen wie der eigenen Mobilität wird das Internet von Brandenburger Seniorinnen und Senioren genutzt, so zur Information über Fahrpläne und das Kaufen von Tickets online (IGES 2016: 67). Das Smartphone (Stand 2015)

Abb. 10

Anteil Älterer mit Nutzung von Internet und Smartphone in Brandenburg und Deutschland im Vergleich, 2015



wird dagegen vorrangig zum Telefonieren, Schreiben von SMS und mit Abstrichen von E-Mails sowie für praktische Anwendungen wie das Navigieren genutzt (ebd: 68). In den fünf Jahren seit Erscheinen der Studie dürfte sich nochmals einiges getan haben: Aktuelle bundesweite Studien wie die ARD/ZDF-Studie zur Onlinenutzung zeigen, dass das Schreiben von E-Mails als Hauptanwendung in der Gruppe der 50- bis 69-Jährigen (Rang drei mit 64 Prozent wöchentlicher Nutzung) mittlerweile abgelöst wurde durch die Nutzung von Suchmaschinen (Rang zwei mit 69 Prozent) und die Nutzung von Messenger-Diensten (Rang eins mit 75 Prozent wöchentlicher Nutzung) (Beisch/Schäfer 2020: 467). Bei den über 70-Jährigen bundesweit liegen diese drei Anwendungsbereiche mit je 47 bis 48 Prozent gleichauf. Jeder und jede zweite über 70-Jährige nutzt damit mindestens einmal wöchentlich Messenger-Dienste, Suchmaschinen und E-Mails.

Da sich sowohl die Endgeräte als auch Software und Anwendungsbereiche in einem ständigen Wandel befinden, bleibt die Frage, wie Seniorinnen und Senioren in größerer Zahl befähigt werden können, diese zu nutzen.

Aus den Interviews:

Die Experten-Meinungen schwanken dabei zwischen Peer-Learning-Ansätzen: „Im Seniorentreff zücken dann einige ihr Smartphone und zeigen stolz die Bilder ihrer Enkelkinder aus dem Messenger-Dienst, andere wollen dann auch so mit ihrer Familie kommunizieren“, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite wird ein Recht auf digitale Grundschulungen für Seniorinnen und Senioren gefordert, um nicht von der zunehmenden Digitalisierung auch öffentlicher Dienstleistungen abgehängt zu werden. Dass Schulungskurse der Volkshochschulen und freien Wohlfahrtsträger teilweise gering besucht sind, wird auch damit erklärt, dass es einen Fahrservice hin zu den Angeboten vor Ort geben müsse, um die Teilnahme zu erleichtern, und dass das digitale Interesse der Seniorinnen und Senioren noch stärker über Themen gewonnen werden müsse, die sie auch analog interessieren, wie Online-Angebote zum Kochen, Gärtnern etc.

Lebenszufriedenheit, Einsamkeit und ihre Zusammenhänge

Mit zunehmendem Lebensalter steigt auch die Wahrscheinlichkeit körperlicher und funktioneller Einschränkungen. Im Hinblick auf den psychischen Bereich deuten empirische Ergebnisse allerdings kaum auf Verschlechterungen hin. Wohlbefinden und Lebensbewertung gelten als vergleichsweise stabil bis ins höchste Alter. Wer sogenannte adaptive Strategien entwickelt hat, also etwa ein positives Bild vom Leben und von sich hat, kann die negativen Auswirkungen von Krankheiten, Beeinträchtigungen und Einschränkungen abfangen. Insofern ist von einem „Paradox des Wohlbefindens“ die Rede: Trotz objektiver Verluste (zum Beispiel im Hinblick auf nachlassende Gesundheit oder schrumpfendes soziales Netzwerk) zeigt sich im Wohlbefinden kaum eine Veränderung zu vorangegangenen Lebensphasen (Rott/Jopp 2012: 477ff).

Die 70- bis 85-Jährigen sind sogar etwas häufiger mit ihrem Leben zufrieden als jüngere Altersgruppen. Gleichzeitig berichtet diese Altersgruppe aber auch öfter von leichten depressiven Symptomen. Frauen in dieser Altersphase berichten etwas häufiger davon als ältere Männer (Spuling et al. 2017:176).

Im bundesweiten Vergleich schneidet Brandenburg in Bezug auf die (allgemeine) Lebenszufriedenheit am schlechtesten von allen Bundesländern ab.¹⁵ Erfasst mit einer Skala von 0 bis 10, liegt in Brandenburg die allgemeine Zufriedenheit durchschnittlich bei 6,8 – im Vergleich zum Wert 7,1 über alle Bundesländer hinweg. Im neunjährigen Bestehen der Glücksstudie belegt Brandenburg schon vier Mal den letzten Platz (Grimm/Grimm/Raffelhüschen 2019).

Große Mehrzahl der Seniorinnen und Senioren in Brandenburg ist mit ihrem Leben zufrieden

Vor diesem Hintergrund sind Ergebnisse zur Lebenszufriedenheit der Seniorinnen und Senioren in Brandenburg zu betrachten. In einer nicht repräsentativen Studie gaben 88 Prozent der befragten Älteren an, mit ihrem Leben „sehr“ oder „eher zufrieden“ zu sein. Bei der Frage nach den wichtigsten Zukunfts-sorgen werden Gesundheit und die Befürchtung, nicht mehr mobil sein zu können, am häufigsten artikuliert (Förderverein 2017: 38). Weitere Details zeigt Abbildung 11.

Zufriedenheit sollte allerdings differenziert nach einzelnen Bereichen betrachtet werden. Womit sind Seniorinnen und Senioren zufrieden? Die Abbildung 12 zeigt die Antworten von über 60-Jährigen in den neuen Ländern und Ostberlin auf die Frage nach der Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen (Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“).

„In den Bereichen persönliche Sicherheit, Bildung, Gesundheitswesen und der wirtschaftlichen Situation des Landes bringen die Zufriedenheitsbewertungen der Bürger im Osten eine geringere Zufriedenheit als die vergleichbaren Bereichsbewertungen im Westen zum Ausdruck (bei einer relativen Übereinstimmung der Unzufriedenheitswerte). Das entspricht keiner ‚allgemeinen Nörgelei‘, sondern reflektiert weitgehend die realen Ungleichheiten/Unterschiede zwischen Ost und West ...“ (Winkler 2017:127).

Lebenszufriedenheit dürfte wesentlich von einem komplexen Geflecht gesellschaftlicher und persönlicher Faktoren abhängen. So gilt die Gewissheit oder Ungewissheit eines regelmäßigen Einkommens als wesentlicher Einflussfaktor auf die Lebenszufriedenheit im Alter. Denn das Einkommen gewährleistet oder begrenzt maßgeblich die Selbstständig-

¹⁵ Dieser Befund gilt über alle Altersgruppen hinweg.

Abb. 11 Sorgen Älterer in Brandenburg

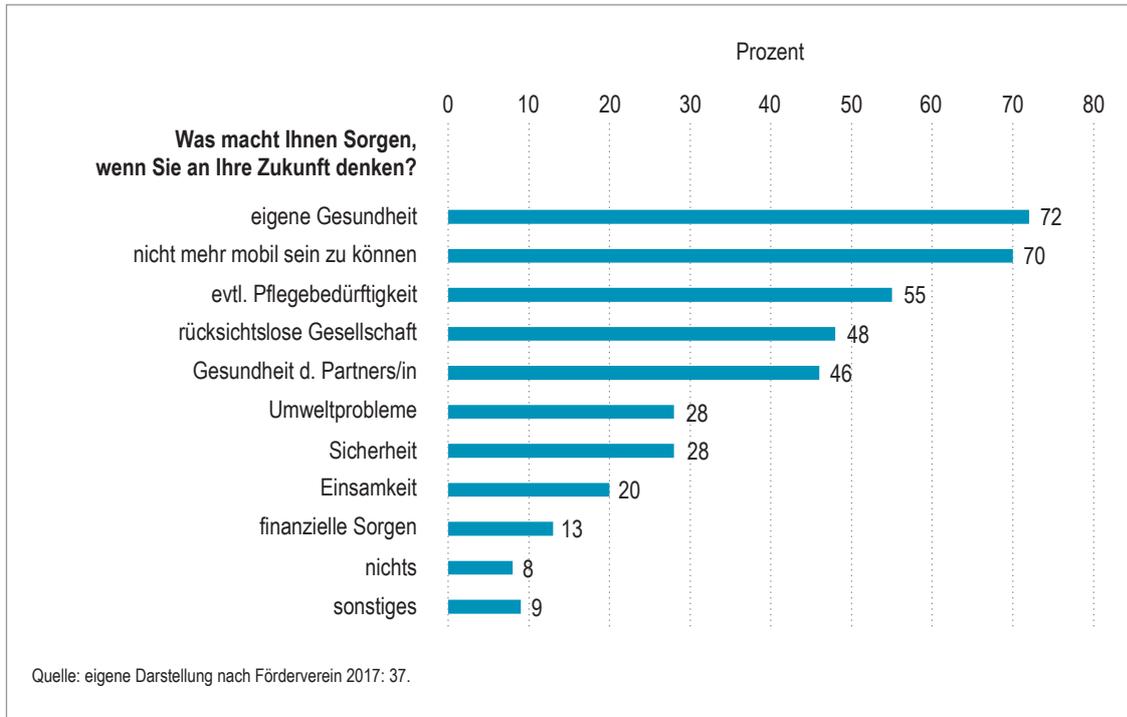
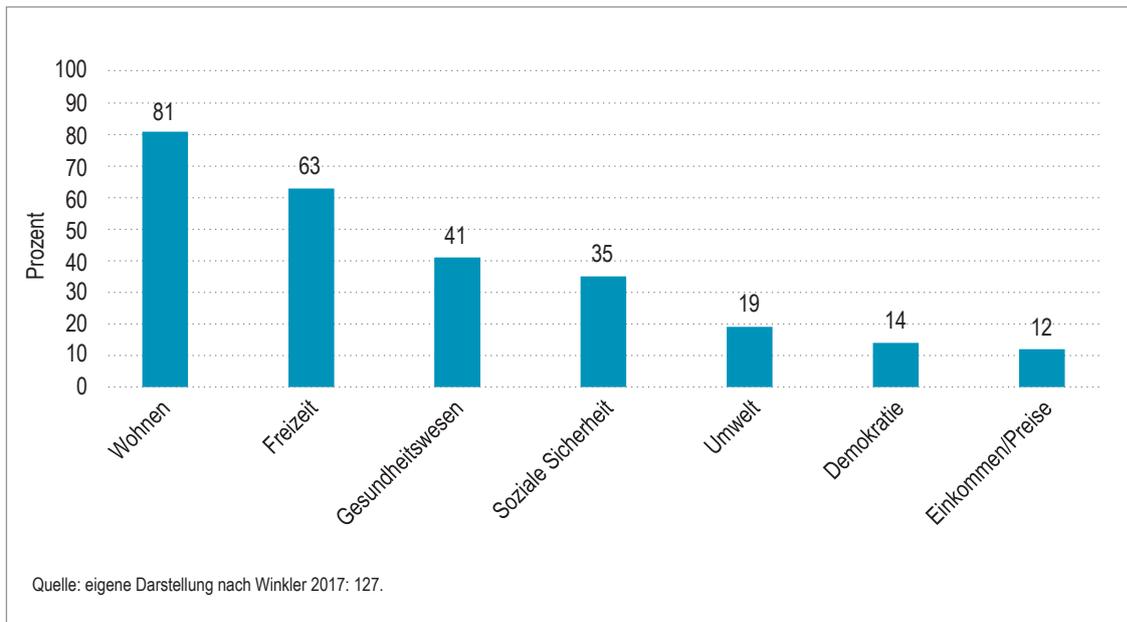


Abb. 12 Zufriedenheit von Seniorinnen und Senioren je Lebensbereich in den ostdeutschen Bundesländern



keit, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und soziale Partizipation der Menschen (BMFSFJ 2002: 104ff).

Auch Eigenschaften des Wohnumfelds, wie Kontakte in der Nachbarschaft, Begegnungsstätten, Vor-Ort-Einkaufsmöglichkeiten, Mobilitätsangebote oder Grünflächen wirken sich positiv auf die Lebensqualität von Seniorinnen und Senioren aus (Eibich et al. 2016; Landtag Brandenburg 2019: 94). Die Datenlage hierzu ist gut: In den ostdeutschen Flächenländern geben 45 Prozent der 40- bis 85-Jährigen an, (sehr) enge Nachbarschaftsbeziehungen zu haben, weitere 37 Prozent berichten von einem weniger engen Nachbarschaftskontakt (Nowossadeck/Block 2017: 22). Mit knapp 18 Prozent gibt es aber auch eine Minderheit, die kaum oder keinen Kontakt hat. Überwiegend ist das soziale Umfeld aber so gut, dass fast immer auch Nachbarschaftshilfe für Ältere gewährleistet ist: Die überwiegende Mehrheit von 86 Prozent der 70- bis 85-Jährigen (bundesweit) berichtet, dass sie mindestens zwei Nachbarinnen oder Nachbarn hätten, die sie um einen Gefallen bitten könnten (Nowossadeck/Block 2017: 23). Knapp jedem Siebten über 70 fehlt dagegen eine hilfsbereite Person im Wohnumfeld.

Sozialer Kontakt und Zugehörigkeitsgefühl mögen früher auch über Dorfläden oder andere Einkaufsmöglichkeiten am Wohnort entstanden sein. Immerhin geben noch 73 Prozent der Befragten in ländlichen Regionen Brandenburgs ihre Einkaufsmöglichkeiten vor Ort mit gut oder sehr gut an (Landtag Brandenburg 2019: 94). Weitere Orte, an denen sich Seniorinnen und Senioren auch mit anderen Generationen treffen oder die für sie wichtige, seniorenspezifische Dienstleistungen erbringen, sind unterschiedlich bekannt und genutzt: Die bekanntesten und am häufigsten genutzten seniorenspezifischen Angebote am Wohnort sind Begegnungsstätten und Mehrgenerationenhäuser. Sie sind bei

72 Prozent der 40- bis 85-Jährigen bundesweit bekannt, davon wiederum nutzen sie 9 Prozent (Nowossadeck/Block 2017: 19).

Aktueller Exkurs: Einsamkeit und Auswirkungen der Corona-Pandemie

Die Schutzmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie (COVID-19) sind vielfach mit einer relativen sozialen Isolation vieler Seniorinnen und Senioren verbunden – insbesondere in Heimen und Pflegeeinrichtungen. Auch in diesem Kontext wird die Frage der Einsamkeit¹⁶ im Alter verstärkt öffentlich diskutiert (Huxhold et al. 2020). Unabhängig von der Pandemie ist die Thematik der Einsamkeit im Alter seit Jahren ein zentrales Thema der seniorenpolitischen Diskussion. In Brandenburg gehört die Angst vor Vereinsamung bei 16 Prozent der Menschen im Ruhestand zu den größten Sorgen in dieser Lebensphase (AXA 2018b: 127).

Einsamkeit betrifft keineswegs nur die ältere Generation – im Lebensverlauf kommen immer wieder Perioden der Einsamkeit vor. Repräsentative Daten deuten darauf hin, dass etwa mit 30 und dann wieder mit 60 Jahren vermehrt Einsamkeit wahrgenommen wird. In den ersten Jahren nach dem Ruhestand wird seltener als in anderen Lebensphasen von Einsamkeit berichtet. Erst ab „Erreichen des 75. Lebensjahres steigt sie [die Einsamkeit] konstant an und erreicht Höchstwerte. Im Durchschnitt empfanden die Befragten über alle Altersgruppen hinweg selten Einsamkeit“ (Luhmann & Hawkey 2016).

16 Der Begriff Einsamkeit bezeichnet eine Diskrepanz zwischen den gewünschten und den tatsächlich vorhandenen sozialen Beziehungen. Es geht also um ein subjektives Gefühl, das in verschiedene Facetten (z. B. emotionale Einsamkeit, soziale Einsamkeit oder kollektive Einsamkeit) differenziert werden kann. Davon zu unterscheiden ist der Begriff soziale Isolation. Er bezeichnet den objektiven Zustand des Alleinseins. Einsamkeit und soziale Isolation hängen zwar zusammen, sind aber nicht dasselbe (vgl. Hinweise bei Luhmann 2019a: 5).

Aus den Interviews:

Die Kontakteinschränkungen für ältere und gefährdete Menschen als Folge der Schutzmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie 2020 spielten in einem großen Teil der qualitativen Interviews mit seniorenpolitischen Expertenpersonen eine herausragende Rolle. Angesprochen wurde die Doppelbelastung durch das erhöhte Risiko, ernsthaft zu erkranken, hospitalisiert zu werden oder zu sterben – in Verbindung mit der als Herausforderung für jede Einzelne und jeden Einzelnen wie die Gesellschaft insgesamt beschriebenen sozialen Isolation und Einsamkeit. Auch baue ein Teil der Seniorinnen und Senioren durch ausbleibende Freizeit- und Kursangebote teilweise an motorischen und mentalen Fähigkeiten ab, die Zahl der Stürze sei in Zeiten der Lock-downs gestiegen.

Recherchen über zahlreiche empirische Studien hinweg legen nahe, dass Alter an sich keine kausale Ursache für Einsamkeit und soziale Isolation darstellt (Bücker et al. 2019: 19). Eine groß angelegte Auswertung der Daten des Sozioökonomischen Panels deutet vielmehr auf Zusammenhänge zwischen der im hohen Lebensalter (ab 81 Jahren) empfundenen Einsamkeit und drei Faktoren hin, die allesamt durch seniorenpolitische Maßnahmen eher indirekt zu beeinflussen sind: Die Anzahl der Freundinnen und Freunde, die Zahl der Besuche und die subjektiv beurteilte Gesundheit. Weder Einkommen, Bildung noch die fußläufige Erreichbarkeit von Einrichtungen des alltäglichen Lebens stehen nach der Datenanalyse in belegbarem Zusammenhang mit dem Einsamkeitsgefühl (Bücker et al. 2019: 30). Die Autorinnen und Autoren stellen auch keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Einsamkeit fest (ebd.). Andere Forscherinnen und Forscher betonen, dass Frauen in der Regel leichter zugeben, dass sie (möglicherweise auch durch den häufig frühe-

ren Tod ihrer männlichen Partner) einsam sind und eher Hilfe suchen, also eine höhere Kompetenz zur Bewältigung von Einsamkeit besitzen (Stokes/Levin 1986; Von Soest et al. 202).

Wegen der negativen Folgen von Einsamkeit (auch) im Alter (Krasko/Kirchdörfer 2019: 39f) stellt sich aus seniorenpolitischer Perspektive die Frage nach geeigneten Maßnahmen für Intervention und Prävention. Trotz zahlreicher offener Forschungsfragen zu den Voraussetzungen und Wirkungen von Maßnahmen gegen Einsamkeit scheint festzustehen, „dass stabile soziale Netzwerke vor Einsamkeit im hohen Alter schützen können. Die Politik kann Rahmenbedingungen beeinflussen, die das Aufbauen und Aufrechterhalten von sozialen Kontakten und Beziehungen erleichtern, zum Beispiel Gemeindeentwicklung, Schaffung von Infrastrukturen (z. B. öffentlicher Nahverkehr gerade in ländlichen Regionen, intergenerationale Begegnungsstätten) oder die gezielte Förderung von Vereinswesen und Ehrenamt“ (Luhmann 2019b: 51 mit Verweis auf Holt-Lunstad 2018; vgl. zahlreiche kommunale Praxisbeispiele bei Körber 2019: 18ff sowie Landtag Brandenburg 2019b).

Aus den Interviews:

„Wenn man kein Geld hat, kann man an nichts teilhaben, keine Seniorenfahrten mitmachen, und das verstärkt die Einsamkeit.“ Gleichzeitig wurde in den Interviews mit den älteren Interviewpersonen deutlich, dass diese sich selbst keineswegs einsam fühlen – bis hin zur Feststellung, Einsamkeit habe ja jede und jeder selbst in der Hand.

7 Zusammenfassung und Empfehlungen

Wie sieht die Situation Älterer in Brandenburg aus und mit welchen Maßnahmen kann sie politisch gestaltet werden? Antworten auf diese beiden Fragen werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt. Die vorgeschlagenen Handlungserfordernisse und -empfehlungen verarbeiten dabei zahlreiche empirisch dargelegte Zusammenhänge sowie fachpolitische Papiere öffentlicher, wissenschaftlicher und seniorenpolitischer Autorinnen und Autoren. Weitere Empfehlungen wurden in den eigens für dieses Heft durchgeführten Experten-Interviews und dem systematischen Reflexionsprozess des Forscherteams generiert.

Demografische Situation und die Anpassung an seniorenrechtliche Strukturen

Der Anteil der über 65-Jährigen in Brandenburg wird von heute rund einem Viertel auf knapp ein Drittel (31 Prozent) der Landesbevölkerung im Jahr 2030 zunehmen. Dann werden über 760.000 Seniorinnen und Senioren in Brandenburg leben, noch 2013 waren es 200.000 Seniorinnen und Senioren weniger. Dies bringt für beinahe alle Kommunen, auch im Berliner Umland, einen starken Anpassungsdruck mit sich.

Mit diesem rasanten Anstieg der Bevölkerungsgruppe müsste auch eine größere politische Interessenvertretung der älteren Menschen einhergehen. Trotz der 170 kommunalen Beiräte im Land und zahlreicher älterer Gemeindevertreterinnen und -vertreter ist dies im politischen Ergebnis (bspw. altersgerechte Infrastruktur) noch nicht immer sichtbar. Immerhin ist 2020 die Funktion eines Landesseniorenbeauftragten geschaffen worden und wird von interviewten Fachpersonen sehr begrüßt.

Im Sinne dieser allein durch die demografische Entwicklung erforderlichen Interessenvertretung sollte die Erarbeitung eines Seniorenteilhabe-/Seniorenmitwirkungsgesetzes ein zentrales Projekt auf Landesebene darstellen. Weitere Empfehlungen zielen darauf ab, Seniorenpolitik insgesamt partizipativer zu gestalten und gesetzlich stärker zu verankern: Ähnlich der kommunalen Kinder- und Jugendhilfeplanung könnte für eine derart große Bevölkerungsgruppe wie die der Älteren zukünftig eine Seniorenhilfeplanung vorgesehen werden. Hierfür benötigen Kommunen detaillierte Prognosen zur Entwicklung der Altersstruktur. Angebote der freien Wohlfahrtspflege, der Kommunen und der Sozial- und Pflegedienste können darüber besser koordiniert und langfristig vor Ort geplant werden. Dazu gehört u. a. auch die Schaffung einer seniorenfreundlichen und barrierearmen Infrastruktur (bspw. von längeren Fußgänger-Ampelschaltungen und stufenlosen Gehwegen).

Räumlich unterschiedliche Entwicklungen und Strategien für den ländlichen Raum

Von den knapp 630.000 Brandenburgerinnen und Brandenburgern über 65 Jahren lebt aktuell ein gutes Drittel im Berliner Umland. Knapp zwei Drittel der über 65-Jährigen leben im weiteren Metropolitanraum. Es darf daher nicht übersehen werden, dass trotz der bereits stark gealterten Kommunen auf dem Land (höchster Altenquotient in den Landkreisen Oberspreewald-Lausitz, Prignitz, Elbe-Elster), auch die berlinnahen Räume in den kommenden zehn Jahren vor erheblichem demografischen Anpassungsdruck stehen. Sie werden teilweise schneller altern als ländliche Gebiete (Aufholprozess).

In den städtischen Räumen gilt es, andere Risikofaktoren zu berücksichtigen, wie negative Einflüsse von Lärm und mangelndem Stadtgrün auf die Gesundheit Älterer. Gleichzeitig

bieten sich besondere Chancen, Seniorentreffpunkte, Alten- und Pflegehilfeeinrichtungen offener und zentrumsnaher zu gestalten, sie stärker in das Quartiersleben einzubinden und so einer Isolation Älterer entgegenzuwirken. Unter diesen Gesichtspunkten gilt es, einer Landflucht, das heißt einer Verlagerung der Alten- und Pflegeeinrichtungen auf Freiflächen in außerstädtischen Bereichen, entgegenzuwirken.

Die Herausforderungen von Alterungsprozessen für ländliche Räume sind Expertinnen und Experten oft präsenter als die urbanen: Insbesondere die mangelnde Mobilität, fehlende Vor-Ort-Einkaufsmöglichkeiten und unzureichende medizinische Versorgung werden genannt. Dabei kommt der Mobilität eine Schlüsselrolle zu, da sie (abgesehen von rein digitalen Angeboten) eine Grundvoraussetzung zur Erreichung/Nutzung aller anderen Angebote bildet. Gerade in ländlichen Regionen bedarf es einer Stärkung wichtiger Senioren-Treffpunkte wie der Mehrgenerationenhäuser.

Ökonomische Situation und Strategien gegen verdeckte Altersarmut

Viele Statistiken weisen darauf hin, dass die wirtschaftliche Lage Älterer in Brandenburg aktuell (noch) gut ist. Der Großteil der Seniorinnen und Senioren bezieht nach dem 64. Lebensjahr (durchschnittliches Rentenzugangsalter bundesweit) sein Haupteinkommen aus der gesetzlichen Rente, gut einem Fünftel stehen zusätzlich Einnahmen der Partnerin oder des Partners zur Verfügung. Bei den neu gezahlten Renten („Rentenzugang“) in Brandenburg werden außer im ehemaligen Ost-Berlin in keinem Bundesland höhere Durchschnittsrenten gezahlt. Ein wichtiger Altersarmut-Indikator, die Höhe der Grundsicherungsquote, liegt in Brandenburg nur bei knapp anderthalb Prozent der über 65-Jährigen.

Auf der anderen Seite zeigen die Zahlen auch, dass die Armutsgefährdung Älterer im Land steigt. Insbesondere ältere Frauen sind davon betroffen und sind bei niedrigen Rentenzugängen überproportional vertreten. Hinzu kommt, dass viele Indikatoren das Phänomen der sogenannten verdeckten Armut nicht wiedergeben können: So werden finanzielle Leistungen wie die Grundsicherung im Alter von vielen bezugsberechtigten Personen (Schätzung: zwischen 40 Prozent und 60 Prozent der Berechtigten) nicht in Anspruch genommen.

Gute Sozialpolitik für Seniorinnen und Senioren kann an dieser Stelle konkret ansetzen: Seniorenpolitische Leistungen können von den Berechtigten häufiger tatsächlich in Anspruch genommen werden, wenn Seniorenberatungsstellen und -treffpunkte verstärkt auf die Anspruchsmöglichkeiten hinweisen und konkret beim Ausfüllen von Anträgen unterstützen würden. Zwar beraten aktuell Pflegestützpunkte, Mehrgenerationenhäuser und freie Wohlfahrts-träger punktuell auch zu Themen wie Seniorenticket, Wohngeld und weiteren Leistungen. Aber diese Beratung könnte durch ein Landesförderprogramm systematisch und flächendeckend ausgebaut werden – ähnlich dem Landesprogramm zur Förderung von Familienzentren in Brandenburg, das seit 2019 zur Bekämpfung der Kinderarmut die Beantragung familienpolitischer Leistungen zu erhöhen sucht.

Niedrigschwellige Treffpunkte können – wie auch aufsuchende Beratung – dem Ziel dienen, die Stigmatisierung von Altersarmut (bspw. Zurückschrecken vor Gängen „zu den Ämtern“) zu mindern. Außerdem gilt es zu prüfen, ob ähnliche Strukturen genutzt werden könnten, um eine niedrigschwellige und unabhängige Vermögens- und Einkommensberatung für Ältere (insbesondere in der Übergangsphase zum Ruhestand) zu schaffen, die über die perspektivisch neben der Regelaltersrente an Wichtigkeit gewinnenden weiteren Einkommensbestandteile aufklärt.

Wohnsituationen und Barrierereduktion

Die Studienlage zeigt, dass die Wohnsituation Älterer in Brandenburg mehrheitlich gut ist. Eigentum und Miete sind ungefähr hälftig verteilt. Im Durchschnitt müssen die über 65-jährigen Brandenburger Mieterinnen und Mieter 21 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für Miete aufwenden. Von zu hohen Mietkosten überbelastet ist nur rund jede bzw. jeder Sechzehnte.

Allerdings lebt nur ein Bruchteil von gut einem Prozent der älteren Personen in Brandenburg in einer barrierereduzierten Wohnung eines barrierereduzierten Gebäudes. Bei Neubauten ist daher verstärkt auf Barrierereduktion zu achten, Programme des sozialen Wohnungsbaus speziell für Ältere sind entsprechend (weiterzu)entwickeln. Bauliche Lösungen sollten zudem stärker auf soziale Aspekte, speziell für Ältere, ausgerichtet sein und Wohnumfelde so angelegt werden, dass sie sozialen Austausch statt Isolation fördern, bspw. in Campus-Strukturen, Treffpunkte integrieren und Mehrgenerationenhäuser oder Familienzentren in direkter Nähe haben. Auch gilt es zu prüfen, welche Anreize für ein Mehrpersonen-Wohnen angeboten werden können, um bei der wachsenden Zahl an Seniorinnen und Senioren Alternativen zu stationären Alteneinrichtungen zu entwickeln und das System zu entlasten.

Gesundheitszustand und Gesundheitsversorgung

Auch in Brandenburg machen die typischen Zivilisationskrankheiten wie Bluthochdruck, Arthrose oder Diabetes den Seniorinnen und Senioren zu schaffen. Deshalb spielen die Schaffung gesundheitsförderlicher Lebensbedingungen und Prävention in den Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung eine hervorgehobene Rolle. Die Angst vor Krankheit und Pflegebedürftigkeit gehört zu den

größten Sorgen des letzten Lebensdrittels, aber dennoch fühlen sich die Älteren in Brandenburg heute weniger krank als Mitte des vergangenen Jahrzehnts. Die Sterblichkeitsraten in Brandenburg liegen bei zahlreichen Krankheiten oberhalb des Bundesdurchschnitts.

Ob dies an einem häufigeren Vorkommen dieser Krankheiten oder an Merkmalen des Gesundheitssystems liegt, muss an dieser Stelle offenbleiben. Was die Gesundheitsversorgung angeht, liegen die Herausforderungen im Flächenland Brandenburg weniger bei der stationären als bei der ambulanten medizinischen Versorgung. Brandenburg liegt bei der Ärztedichte an letzter Stelle der Bundesländer und gerade die Unterversorgung bei den Hausärztinnen und Hausärzten sowie die schlechte Erreichbarkeit von Praxen und Kliniken in den ländlichen Landesteilen werfen für Seniorinnen und Senioren ernsthafte Probleme auf.

Die Verbesserung der medizinischen Versorgung in den ländlichen Regionen Brandenburgs gehört zu den wichtigsten Empfehlungen im Handlungsfeld Gesundheit. Hierfür sind Anreizsysteme (in Verbindung mit der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg und darüber hinaus, etwa durch finanzielle Erweiterung des Handlungsspielraums von Kommunen etwa zur Förderung von medizinischen Versorgungszentren) von zentraler Bedeutung.

Pflegesituation und Öffnung der Betreuung

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung liegt die Pflegebedürftigkeit (auch) bei den Seniorinnen und Senioren Brandenburgs höher als im Bundesdurchschnitt, besonders bei Frauen. Die ambulante Pflege wird dabei im Vergleich zu den anderen Bundesländern besonders häufig in Anspruch genommen – wobei die Pflegebedürftigkeit innerhalb des Landes große Unterschiede aufweist.

Prognostiziert wird ein noch mal erheblicher Anstieg der Pflegebedürftigen um ca. ein Viertel bis zum Jahr 2030 – mit großen damit einhergehenden Herausforderungen besonders für das stationäre Pflegesystem. So müssen beispielsweise in den nächsten zehn Jahren deutlich über 40.000 neue Kräfte für die Altenpflege gewonnen werden, um Fluktuation zu ersetzen und den steigenden Bedarf zu decken – ohne dass damit eine Verbesserung des Status quo bei der Pflegequalität verbunden wäre.

Der größte Handlungsbedarf besteht insofern darin, Pflegekräfte auszubilden (auch im Sinne einer neuen, eher generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung), im Beruf zu halten und zu qualifizieren und weitere Kräfte zu rekrutieren. Diese Aufgabe wird nur gelingen, wenn unterschiedliche Strategien parallel verfolgt werden: Von der Steigerung der Attraktivität und Vergütung der Pflegeberufe (u. a. zur Steigerung des Männeranteils) über Rekrutierungsinitiativen im Ausland bis zur klugen Verknüpfung von ehrenamtlichem Engagement und Pflegeaufgaben.

Engagement: Ehrenamt, Vereinsleben und politisches Engagement

Engagement in der dritten Lebensphase ist gleichermaßen individuell wie gesellschaftlich wichtig: Es stiftet Sinn und entlastet öffentliche Strukturen. In Brandenburg liegt der Anteil ehrenamtlich Engagierter (nicht nur) bei den Altersgruppen über 65 Jahren mit weniger als einem Drittel der Menschen vergleichsweise niedrig, wenn über die Bundesländer hinweg verglichen wird. Wie in anderen Bundesländern richtet sich ein großer Teil des Engagements der Älteren auf Hilfe im gesellschaftlichen Nahbereich.

Wenn es den Älteren „gut geht“, engagieren sie sich besonders häufig: Das gilt für eine positive Einschätzung der eigenen Gesundheit, aber auch darüber hinaus. Denn die

soziale Teilhabe ist bei gebildeten Personen mit höherem sozioökonomischen Status und aus prosperierenden Regionen besonders hoch. Voraussetzungen sind eine gute Informationslage über Möglichkeiten des Engagements und die Existenz geeigneter (z. B. Vereins-)Strukturen. In diesem Kontext erfordert der Rückgang des Vereinslebens in Brandenburg besondere Beachtung.

Mit einer breit angelegten und solide finanziell unterfütterten Initiative zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements von Seniorinnen und Senioren könnten gleich mehrere wichtige seniorenpolitische Ziele angegangen werden: Zum einen kann davon ausgegangen werden, dass die neu oder wieder für ein Ehrenamt (oder andere Formen des Engagements) gewonnenen Älteren einen unmittelbaren Zuwachs an Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden erreichen können. Und weiter kann ihr Engagement durchaus dazu beitragen, weitere seniorenpolitische Herausforderungen zu adressieren – etwa die Belebung des ländlichen Raumes, die Ergänzung der professionellen Pflege oder intergeneratives Lernen. Wichtigster Baustein einer seniorenpolitisch ausgerichteten Ehrenamtsinitiative ist eine breite Informationskampagne über Möglichkeiten eines ehrenamtlichen Engagements – u. a. mit einem analogen und digitalen „Engagement-Finder“, der lokal und thematisch differenziert die Gelegenheiten und Details eines Engagements aufzeigt.

Mobilität und flexible Verkehrsalternativen

Mit Blick auf die Mobilität Älterer in Brandenburg sticht die hohe Bedeutung des Autos für junge Seniorinnen und Senioren hervor. Die Pkw-Besitzquote im Flächenland liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt, auch besitzt noch jede und jeder Zweite über 75-Jährige den Führerschein. Doch bereits mit Mitte Siebzig fährt nur noch jede bzw. jeder Siebte eigenständig mit dem Pkw.

Gleichzeitig nutzt nur eine Minderheit (maximal jede und jeder Fünfte) Bus und Bahn, unter anderem weil die Taktung zu stark am Schulverkehr ausgerichtet sei und Barrierefreiheit fehlt. Genauso viele Seniorinnen und Senioren lassen sich mit dem Pkw durch andere mitnehmen. Neben diesem familiären und nachbarschaftlichen Mitnahmeverkehr stellt sich daher die Frage, welche Alternativen zum klassischen ÖPNV, welche Brücken zum Individualverkehr für seniorengerechte Mobilität, gerade auf dem Land, geschlagen werden können.

Das autonome Fahren steckt aktuell noch in den Kinderschuhen, mit ersten Pilotprojekten in den Landkreisen wie Ostprignitz-Ruppin. In der Zwischenzeit sind Bürgerbusse nur dann eine Alternative, wenn man ausreichend Personen mit Personenbeförderungsschein zur Verfügung hat. Vollflexible Rufbusse und ehrenamtliche Fahrdienste unter anderem durch Mehrgenerationenhäuser sind von Expertenpersonen häufig genannte Vorschläge, zusammen mit dem Hinweis, die Beförderungsrichtlinien entsprechend anzupassen. Fahrten zu Arztpraxen und medizinischen Eingriffen müssen stärker von den Krankenkassen übernommen werden, damit Ältere zum Beispiel nicht auf notwendige Behandlungen oder Vorsorge verzichten.

Digitalisierung und Strategien zur Erhöhung der Digitalkompetenz

Die Datenlage zeigt ein sehr heterogenes Bild in der Nutzung digitaler Angebote in älteren Gruppen. Auf der einen Seite ist die Internetnutzung unter jungen Seniorinnen und Senioren mit 95 Prozent fast vollständig verbreitet, selbst drei Viertel der über 70-Jährigen nutzt das Netz mindestens gelegentlich. Auf der anderen Seite schätzt die Hälfte der Älteren ihre eigene Digitalkompetenz als gut oder sehr gut ein, die andere Hälfte als schlecht oder sehr schlecht. Es wird deutlich,

dass hier verschiedene Technikgenerationen vorhanden sind, von solchen, die das Internet selbst mitentwickelt haben, hin zu anderen, die damit weder beruflichen noch privaten Kontakt hatten und im Hochalter auch nicht mehr wünschen. Dabei kann sich die Internetnutzung, einmal erlernt, positiv auf die Selbstwirksamkeit, auf die Wahrnehmung des eigenen Altersbildes und das Erleben des subjektiven Alters auswirken.

Die Empfehlungen und Expertenmeinungen zu digitaler Ertüchtigung älterer Menschen gehen stark auseinander. Einige sehen eine systematische, flächendeckende Schulung mangels Lerninfrastruktur kritisch. Daher bedarf es einer differenzierten Multiplikatorstrategien, die verschiedene seniorenpolitische Institutionen und Träger, Vertrauenspersonen, Patinnen und Paten und weitere ehrenamtliche Strukturen nutzt, um möglichst viele Ältere zu erreichen und für sie nützliche Anwendungen zu begeistern. Andere Strategien setzen auf möglichst barrierearme, selbstlernende Systeme, die keine oder kaum Schulungspersonen benötigen. Demgegenüber steht eine dritte Position, die ein flächendeckendes Landesprogramm fordert, in jedem Amt vor Ort ein kommunales Schulungsangebot zu finanzieren, um nicht von digitalen Angeboten der Daseinsvorsorge ausgeschlossen zu werden.

Lebenszufriedenheit und politische Strategien gegen Vereinsamung

Obwohl die große Mehrzahl der Seniorinnen und Senioren in Brandenburg mit ihrem Leben zufrieden ist, schneidet unser Bundesland im Hinblick auf die allgemeine Lebenszufriedenheit der Gesamtbevölkerung von allen Bundesländern am schlechtesten ab. Dies dürfte keiner „Nörgelei“ entspringen, sondern immer noch reale Ungleichheiten zwischen Ost und West reflektieren. Neben den gesellschaftlichen Faktoren (z. B. Sor-

gen über Einkommen, Sicherheit, Demokratie) tragen persönliche Bedingungen erheblich zur wahrgenommenen Lebensqualität im Alter bei – in der Bandbreite vom persönlichen Umfeld (z. B. dem sozialen Netz in der Nachbarschaft) bis zum eigenen Gesundheitszustand.

Ein Großteil der Seniorinnen und Senioren im Land lebt zu zweit. Knapp jede und jeder Dritte aber ist allein, im hohen Alter von über 85 Lebensjahren sogar mehr als jede und jeder Zweite. Das Alleinleben betrifft Frauen im Alter um ein Dreifaches häufiger als Männer. Damit aus dem Alleinleben keine Isolation und womöglich Einsamkeit werden, braucht es neben ehrenamtlichen Projekten und spontaner Nachbarschaftshilfe auch seniorenpolitische Strategien des Landes wie der Kommunen.

Empfehlenswert ist hierfür die Anwendung einer an den Bedürfnissen von Seniorinnen und Senioren ausgerichteten Perspektive über alle Politikbereiche hinweg. Dies schließt die Gestaltung des öffentlichen Raums (z. B. durch die Schaffung seniorengerechter Treffpunkte) und die explizite Ansprache der älteren Generation durch lokale Initiativen (z. B. Engagementbörsen) ein. Eine Sensibilisierung und Qualifizierung von Verwaltungspersonal auf verschiedenen Ebenen der Kommunen kann hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten.

Übergreifende Empfehlungen

Die Auswertung vorhandener Daten und Studien für dieses Heft hat einen grundsätzlichen Mangel offengelegt: Obwohl die Zahl der Seniorinnen und Senioren alleine in Brandenburg viele Hunderttausende umfasst, gibt es erstaunlich wenige seniorenspezifische Studien. Zudem wird in den wenigen Studien unzureichend zwischen verschiedenen Gruppen von Seniorinnen und Senioren differenziert. Die Gruppe der über 65-Jährigen wird

meist als homogen betrachtet, obwohl bis ins Hochalter noch 20 und mehr Lebensjahre zwischen einer Neurentnerin bzw. Neurentner und einem hochbetagten Menschen liegen können. Die Erfahrungen und Bedürfnisse der unterschiedlichen Seniorengenerationen sind höchst unterschiedlich. Dies bedeutet für seniorengerechte Politik auch einen signifikanten Mangel an Steuerungswissen. Angesichts der großen, infrastrukturellen und sozialen Herausforderungen, die der prognostizierte Zuwachs an Älteren für Land und Kommunen mit sich bringen wird, bedarf es deutlich mehr seniorenspezifischer Daten.

Außerdem zeigt die Recherche, dass es bereits einige gute Erfahrungen in Modellregionen und -projekten gibt. Es fehlt bislang eine umfassende Best-Practice-Sammlung, eine Datenbank, die dann öffentlich verfügbar gemacht werden sollte. Wichtig scheint dabei auch die Kommunikation über gute Beispiele – hier kann der Landesseniorenbeauftragte in seiner Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig und sichtbar werden. Ebenfalls können Medienkooperationen bspw. mit dem rbb gesucht werden, um gelingende Beispiele auch der älteren Zuschauerschaft näherzubringen, von medial vermittelten Peers zu lernen, sichtbar und medial repräsentiert und im Idealfall empowered zu werden. Denn auch der gegenteilige Fall wurde in den Experten-Interviews genannt: Dass Berichterstattung oft negativ sei und berichtete Negativbeispiele (bspw. über nicht funktionierende Hausnotrufsysteme) einige Ältere ganz konkret davon abhalten würden, Angebote zu nutzen. Die Inanspruchnahme hilfreicher Leistungen hängt in starkem Maße von Wissen und Vertrauen ab – daher sollte die Landesseniorenpolitik auf Informationen und Multiplikatorstrategien (konzertierte oder finanziell unterstützte Kooperationen mit Pflegestützpunkten, Seniorentreffs, MGHs, Arztpraxen etc.) setzen, um Seniorinnen und Senioren in ihrem Alltag zu erreichen.

Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2021): Metropolregion Berlin-Brandenburg. Online unter: <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/regionales/rbs/metropolregion.asp?Kat=4201#:~:text=F%C3%BCr%20die%20raumbezogene%20Analyse%20und%20Steuerung%20werden%20in,Landeshauptstadt%20Potsdam%20und%20weitere%2050%20St-%C3%A4dte%20und%20Gemeinden.> [Zugriff am 16.03.2021].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020a): Krankenhäuser im Land Brandenburg 2018 - Teil II Diagnosen der Krankenhauspatienten. Potsdam: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2020. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Statistiken/statistik_SB.asp?Ptyp=700&Sageb=23000&creg=BBB&anzwer=5 [Zugriff am 20.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020b): Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2019. Potsdam. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/produkte/pdf/SP_Sozialbericht-000-000_DE_2019_BBB.pdf [Zugriff am 4.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020c): Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen sowie Empfänger von Pflegegeldleistungen im Land Brandenburg 2019. Potsdam 2020. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2020/SB_K08-01-00_2019j02_BE.pdf [Zugriff am 16.03.2021].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020d): Statistik Berlin-Brandenburg. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/regionalstatistiken/r-gesamt_neu.asp?Ptyp=410&Sageb=22004&creg=BBB&anzwer=8 [Zugriff am 9.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020e): Statistik Berlin-Brandenburg. Online unter: <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/BasisZeitreiheGrafik/Zeit-Pflege.asp?Ptyp=400&Sageb=22004&creg=BBB&anzwer=8> [Zugriff am 09.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020f): Statistischer Bericht K VIII 1 - 2j / 19. Potsdam 2020. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Statistiken/statistik_SB.asp?Ptyp=700&Sageb=22004&creg=BBB&anzwer=8 [Zugriff am 9.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020g): Statistischer Bericht SB A I 3-j/19. Potsdam 2020. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2020/SB_A01-03-00_2019j01_BB.pdf [Zugriff am 14.04.2021].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020h): Regionaler Sozialbericht Berlin Brandenburg 2019 mit vollständig aktualisierten Indikatoren. Potsdam 2020. Tabellenblatt E1. Online unter: <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/produkte/regionalersozialbericht.asp> [Zugriff am 14.04.2021].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019a): Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2018. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Potsdam 2019.

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019b): Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2018. Haushalte, Familien und Lebensformen. Statistischer Bericht A I 11 – j / 18. Potsdam. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2019/SB_A01-11-00_2018j01_BB.pdf [Zugriff am 4.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019c): Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2018. Wohnsituation. Statistischer Bericht F I 2 – 4 j / 18. Potsdam. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2019/SB_F01-02-00_2018j04_BB.pdf [Zugriff am 4.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019d): Bauen und Wohnen in Berlin und Brandenburg. Zeitschrift für amtliche Statistik 4 - 2019. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Produkte/zeitschrift/2019/HZ_201904.pdf [Zugriff am 13.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2018a): Bevölkerungsvorausberechnung Land Brandenburg 2017 bis 2030. Statistischer Bericht A I 8-18. Online unter: <https://lbv.brandenburg.de/4876.htm> [Zugriff am 12.11.2020].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2018b): Zensus 2011, Religionszugehörigkeit in den Ländern Berlin und Brandenburg. Online unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/zensus/auswertungsblaetter/08_Religion_BBB.pdf [Zugriff am 4.11.2020].
- Ärztezeitung (2019): Bundesarztregister. Die Arztdichte in den einzelnen Landkreisen. In: Ärztezeitung vom 3.5.2019. Online unter: <https://www.aerztezeitung.de/Politik/Die-Arzdichte-in-den-einzelnen-Landkreisen-255382.html>, Veröffentlicht am 3.5.2019 [Zugriff am 05.11.2020].
- AXA Aktiengesellschaft (Hrsg.) (2018a): Kernergebnisse. AXA Deutschland-Report 2018. Ruhestandsplanung und Ruhestandsmanagement. Kernergebnisse. Köln 2018.
- AXA Aktiengesellschaft (Hrsg.) (2018b): Bundesländer-Auswertung. AXA Deutschland-Report 2018. Ruhestandsplanung und Ruhestandsmanagement. Köln 2018.
- Beisch, N./Schäfer, C. (2020): Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2020. Internetnutzung mit großer Dynamik: Medien, Kommunikation, Social Media. In: Media Perspektiven 9/2020, S. 462-481. Online unter: https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2020/0920_Beisch_Schaefer.pdf [Zugriff am 10.11.2020].
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2019): Digital souverän? Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. Online unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Smart_Country/Digitale_Souveraenitaet_2019_final.pdf [Zugriff am 10.11.2020].
- Blanckenburg von, C./Metzner, I./Sobottka, S. (2018): Gutachten: Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Regionen Brandenburgs. BESTANDSAUFNAHME UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN. Berlin 2018.

- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2020): Bund-Länder Demografieportal. Online unter: <https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/renteneintrittsalter.html> [Zugriff am 1.11.2020].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. Online unter: <https://www.achter-altersbericht.de/bericht> [Zugriff am 10.11.2020].
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2020a): Sind vor allem alte Menschen bedürftig? Online unter: <https://www.bmas.de/DE/Themen/Rente/Fakten-zur-Rente/Grundsicherung-im-Alter/indikator-quote-empfaenger-von-mindestsicherung-und-grundsicherung-im-alter.html> [Zugriff am 3.11.2020]
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2020b): Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2020 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2020). Berlin 2020.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2020c): Die Grundrente kommt. Faktenpapier Grundrente. Berlin. Online unter: <https://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Grundrente/grundrente-beschlossen.html> [Zugriff am 4.12.2020].
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2019): Rentenversicherungsbericht 2019. Berlin 2019.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte – Älterwerden im sozialen Wandel. Zentrale Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS) 1996 bis 2017. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002): Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation. Berlin 2002.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2019): Einkommensquellen und Einkommensarten im Alter. Online unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/rentenpolitik/288713/einkommensquellen-und-arten> [Zugriff am 19.10.2020].
- Burkhardt, L./Schupp, J. (2019): Volunteering on the rise: Generation of 1968 more active even in retirement. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. Berlin 2019.
- Buslei, H./Geyer, J./Haan, P./Harnisch, M. (2019): Starke Nichtinanspruchnahme von Grundsicherung deutet auf hohe verdeckte Altersarmut. In: DIW Wochenbericht 49/2019, S. 909 - 924. Berlin 2019.
- Buslei, H./Fischer, B./Geyer, J./Hammerschmid, A. (2019): Das Rentenniveau spielt eine wesentliche Rolle für das Armutsrisiko im Alter. DIW Wochenbericht 21 und 22. Berlin 2019.
- Bücker, S./Lembcke, H./Hinz, M. (2019): Prädiktoren von Einsamkeit und sozialer Isolation im hohen Alter. In: Luhmann, M / Bücker, S. (Hrsg.): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter. Projektbericht. S. 17–32. Bochum 2019.

- Der Bundeswahlleiter, Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hrsg.). (2019): Europawahl 2019, Heft 4, Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Geschlecht und Altersgruppen. Wiesbaden 2019.
- Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.) (2020): Gegen Armut hilft Geld. Der Paritätische Armutsbericht 2020. Berlin 2020.
- Deutsche Rentenversicherung (Hrsg.) (2019a): Rentenatlas 2019: Die Deutsche Rentenversicherung in Zahlen, Fakten und Trends. Berlin 2019.
- Deutsche Rentenversicherung (Hrsg.) (2019b): Rentenversicherung in Zeitreihen. DRV-Schriften, Band 22. Berlin 2019.
- Deutscher Gewerkschaftsbund (Hrsg.) (2020): 4. Rentenreport für Berlin und Brandenburg. Altersarmut stoppen - Rente muss zum Leben reichen. Berlin 2020.
- Drewelies, J./Huxhold, O./Gerstorf, D. (2019): The Role of Historical Change for Adult Development and Aging: Towards a Theoretical Framework About the How and the Why. In: *Psychology and Aging*, 2019, 34 (8), S. 1021–1039.
- Ehlers, A./Heß, M./Frewer-Graumann, S./Olbermann, E., u. a. (2020): Digitale Teilhabe und (digitale) Exklusion im Alter. Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung. Herausgegeben von C. Hagen, C. Endter und F. Berner. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Eibich, P./Krekel, C./Demuth, C./Wagner, G. (2016): Associations between Neighborhood Characteristics, Well-Being and Health Vary over the Life Course. In: *Gerontology* 62, S. 362–370. Online unter: <https://depositonce.tu-berlin.de/bitstream/11303/7013/1/438700.pdf> [Zugriff am 19.11.2020]
- Endter, C./Hagen, C./Berner, F. (2020): Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise. DZA-Fact Sheet. Online unter: https://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Fact_Sheet_Corona4_Digitalisierung.pdf [Zugriff am 11.11.2020]
- Engstler, H./Romeu Gordo, L. (2017): Der Übergang in den Ruhestand: Alter, Pfade und Ausstiegspläne. In: Mahne et al. (Hrsg.), *Altern im Wandel*. S. 65–80. Heidelberg 2017.
- Förderverein Akademie 2. Lebenshälfte im Land Brandenburg e.V. (2017). Arbeitsmaterial zum Fortschreiben der Seniorenpolitischen Leitlinien der Landesregierung: Seniorendialog 2016. Teltow: Förderverein Akademie 2. Lebenshälfte im Land Brandenburg e.V.
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes (2020a): Sterbefälle, Sterbeziffern, Online unter https://www.gbe-bund.de/gbe/!pkg_olap_tables.prc_set_orientation?p_uid=gast&p_aid=54833810&p_sprache=D&p_help=2&p_indnr=6&p_ansnr=88598994&p_version=2&D.000=3&D.946=2&D.003=1&D.001=3&D.002=3&D.004=3&D.011=3&D.100=1 [Zugriff am 4.12.2020]

- Gesundheitsberichterstattung des Bundes (2020b): Diagnosedaten der Krankenhäuser (Brandenburg, 65 Jahre und älter). Online unter: https://www.gbe-bund.de/gbe/pkg_olap_tables.prc_set_hierlevel?p_uid=gast&p_aid=30815186&p_sprache=D&p_help=2&p_indnr=594&p_ansnr=62411394&p_version=6&p_dim=D.100&p_dw=10104&p_direction=rollup [Zugriff am 4.12.2020].
- Geyer, J./Hammerschmid, A./Kurz, E./Rowold, C. (2018): Erwerbstätigkeit am Übergang zwischen der Erwerbs- und Ruhestandsphase. Expertise für die Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2018.
- Gilroy, P./Krimmer, H./Priemer, J./Kononykhina, O. / Pereira Robledo, M./Stratenwerth-Neunzig, F. (2018): Vereinssterben in ländlichen Regionen – Digitalisierung als Chance. Berlin 2018
- Grimm, R./Raffelhüschen, B. (2019): Deutsche Post Glücksatlas 2019. München 2019. Penguin Verlag. (Fact sheet Brandenburg: <https://www.dpdhl.com/de/presse/specials/gluecksatlas.html>)
- Haan, P./Stichnoth, H./Blömer, M./Buslei, H./Geyer, J./Krolage, C./Müller, K. (2017): Entwicklung der Altersarmut bis 2036. Trends, Risikogruppen und Politikszenerarien. Erstellt vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2017.
- Haan, P./Buslei, H./Geyer, J./Harnisch, M. (2019): „Wer bezieht Grundsicherung im Alter? – Eine empirische Analyse der Nichtinanspruchnahme“. In: Deutsche Rentenversicherung Bund: Jahresbericht 2019. Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA) Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV).
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.) (2017): Anders altern. Lesbische Seniorinnen und schwule Senioren. Informationen für Träger von Altenhilfe- und Pflegeeinrichtungen und für Leitungskräfte und für Beschäftigte in der Altenpflege. Online unter: <https://soziales.hessen.de/familie-soziales/familie/gleichgeschlechtliche-lebensweisen/homosexualitaet-im-alter> [Zugriff am 12.11.2020].
- Holt-Lunstad, J (2018): Why social relationships are important for physical health: A systems approach to understanding and modifying risk and protection. In: Annual Review of Psychology, 69, S. 437–458. Zitiert nach: Luhmann, M. (2019b).
- Huxhold, O./Engstler, H./Klaus, D. (2020): Risiken der Kontaktsperre für soziale Kontakte, Aktivitäten und Unterstützung von und für ältere Menschen. Berlin 2020 (Factsheet des DZA).
- IGES Institut GmbH im Auftrag des ADAC Berlin-Brandenburg e. V. (2016): Mobilitätsalternativen Älterer im ländlichen Raum im Land Brandenburg. Ergebnisdokumentation. Online unter: http://www.modellvorhaben-versorgung-mobilitaet.de/fileadmin/files/dokumente/2016-03-22_Mobilitaetsalternativen_AElderer_im_laendlichen_Raum_BB_Ergebnisdokumentation_258950.pdf [Zugriff am 9.11.2020].

- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB 2018): IAB-Kurzbericht 24/2018, Nürnberg 2018.
- Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gGmbH (ISW) (2018): Gutachten "Situationsanalyse und Ableitung von Handlungsempfehlungen zur dauerhaften Sicherung und Verbesserung der Pflege im ländlichen Raum", Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse. Halle 2018.
- Kaboth, A./Brussig, M. (2019): Trotz steigender Altersgrenzen stagniert das durchschnittliche Rentenzugangsalter. Aktuelle Entwicklungen im Rentenzugang. Altersübergangs-Report der Universität Duisburg-Essen, 2019.
- Kahlisch, A. (2020): Evaluation des Projektes „Lange mobil und sicher zu Hause“: Einflüsse des Projektes auf die Teilnehmer*innen, die ehrenamtliche Arbeit und die Ehrenamtlichen. Masterarbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin, 2020.
- Kassenärztliche Vereinigung Brandenburg (2020): <https://www.kvbb.de/praxis/zulassung/bedarfsplanung/zulassungsmoeglichkeiten-ausschreibungen/allgemeinmedizin-hausaerzte/> [Zugriff am 31.10.2020].
- Kausmann, C./Simonson, J./Ziegelmann, J./Vogel, C./Tesch-Römer, C. (2017): Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014. [Wiesbaden]: Springer VS (Bürgergesellschaft und Demokratie).
- Körper Stiftung (Hrsg.) (2019): (Gem) einsame Stadt? Kommunen gegen soziale Isolation im Alter. Fakten, Trends und Empfehlungen für die Praxis von Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und Körper-Stiftung.
- Krasko, J./Kirchdörfer, A. (2019): Konsequenzen von Einsamkeit und sozialer Isolation im hohen Alter. In: Luhmann, M./Bücker, S. (Hrsg.): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter. Projektbericht. Bochum 2019. S. 33-40.
- Krimmer, H. (Hrsg.) (2019): Datenreport Zivilgesellschaft, Berlin 2019.
- Künemund, H. (2016): Wovon hängt die Nutzung technischer Assistenzsysteme ab? Expertise zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung. Herausgegeben von J. Block, C. Hagen und F. Berner. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Landesamt für Bauen und Verkehr (2018): Bevölkerungsvorausschätzung 2017 bis 2030, Berichte der Raumbewertung, Ämter und amtsfreie Gemeinden des Landes Brandenburg. Online unter: https://lbv.brandenburg.de/dateien/stadt_wohnen/RB_BVS_2017_BIS_2030.pdf [Zugriff am 4.11.2020].
- Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2020): Brandenburger Sozialindikatoren 2020. Aktuelle Daten zur sozialen Lage im Land Brandenburg. Online unter: https://lasv.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/2WEB_Bbg_Soz_2020_bunt.pdf [Zugriff am 4.11.2020].
- Landesarbeitsgemeinschaft der Mehrgenerationenhäuser Brandenburg (2020): Familienarbeit in Corona-Zeiten. RBB Kultur Radio berichtet aus dem MGH "Fontanetreff". Online unter: <https://lag-mgh-brb.de/> [Zugriff am 11.11.2020].

- Landesregierung Brandenburg, Staatskanzlei (2020): Engagiert für Brandenburg. Online unter: <https://ehrenamt-in-brandenburg.de/> [Zugriff am 11.10.2020, 21.12].
- Landesregierung Brandenburg (2019): Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg. Beschluss der Landesregierung Brandenburg vom 11.12.2018. Online unter: <https://digitalesbb.de/digitalstrategie/> [Zugriff am 10.11.2020].
- Landessportbund Brandenburg e.V. (2020): Statistische Erhebung des LSB Brandenburg e.V.; Potsdam 2020.
- Landtag Brandenburg (2020): 7. Wahlperiode, Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage Nr. 648 der Abgeordneten Birgit Bessin (AfD-Fraktion), Drucksache 7/1654.
- Landtag Brandenburg (2019a): Abschlussbericht der Enquete-Kommission 6/1 „Zukunft der ländlichen Regionen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels“ (EK 6/1). Online unter: https://www.landtag.brandenburg.de/media_fast/5701/Abschlussbericht%20Enquete-Kommission%206-1.pdf [Zugriff am 18.11.2020]
- Landtag Brandenburg (2019b): Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage Nr. 35 der CDU Fraktion, Drucksache 6/10385, Einsamkeit im Land Brandenburg. Potsdam 2019.
- Leopoldina Nationale Akademie der Wissenschaften [2020]: Altern in Deutschland. Online unter: <http://www.altern-in-deutschland.de/> [Zugriff am 19.11.2020]
- Luhmann, M./Bücker, S. (Hrsg.) (2019): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter. Projektbericht. Bochum 2019.
- Luhmann, M. (2019a): Einleitung. In: Luhmann, M. / Bücker, S. (Hrsg.): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter. Projektbericht. Bochum 2019. S. 4–6.
- Luhmann, M. (2019b): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter: Implikationen für Forschung und Politik. In: Luhmann, M. / Bücker, S. (Hrsg.): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter. Projektbericht. Bochum 2019. S. 51–62.
- Luhmann, M./Hawkey, L. (2016): Age differences in loneliness from late adolescence to oldest old age. In: *Developmental Psychology*, 52 (6), S 943–959. [bit.ly/2iCi0VH](https://doi.org/10.1037/dev0000041) (14.10.2019) zitiert nach Körber 2019: 3.
- Mahne, K./Wolff, J./Simonson, J./Tesch-Römer, C. (2017): Altern im Wandel - zwei Jahrzehnte DEAS. Berlin/Heidelberg 2017: Springer.
- Meier, S./Stutzer, A. (2006): Is Volunteering Rewarding in Itself. London: *Economica* 2006.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg (2008): Lebenslagen in Brandenburg. Chancen gegen Armut. Potsdam 2008.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg (2005): Gesund alt werden – Soziale und gesundheitliche Lage älterer Menschen im Land Brandenburg. Potsdam 2005. Online unter: https://gesundheitsplattform.brandenburg.de/media_fast/5510/altenbericht_2005.pdf [Zugriff am 4.11.2020].

- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Brandenburg (Hrsg.) (2018): Fortschreiben. Verbessern. Fördern. Die Umsetzung neuer Leitlinien der Seniorenpolitik 2017. Potsdam. Online unter: <https://msgiv.brandenburg.de/msgiv/de/service/publikationen/detail/~18-04-2018-fortschreiben-verbessern-foerdern-die-umsetzung-neuer-leitlinien-der-seniorenpolitik> [Zugriff am 12.11.2020].
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz (2020): Stationäre Versorgung. Krankenhäuser. Online unter: <https://msgiv.brandenburg.de/msgiv/de/themen/gesundheits/gesundheitsliche-versorgung/stationaere-versorgung/> [Zugriff am 4.12.2020].
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz (2019): Daten und Fakten zur Pflege im Land Brandenburg. Analyse der Pflegestatistik 2017. Potsdam 2019.
- Nobis, C./Kuhnimhof, T. (2018): Mobilität in Deutschland - MiD-Ergebnisbericht. Studie von infas, DLR, IVT und infas 360 im Auftrag des Bundesministers für Verkehr und digitale Infrastruktur (FE-Nr. 70.904/15). Bonn, Berlin. Online unter: http://www.mobilitaet-in-deutschland.de/pdf/MiD2017_Ergebnisbericht.pdf [Zugriff am 9.11.2020].
- Nowossadeck, S/Block, J. (2017): Wohnumfeld und Nachbarschaftsbeziehungen in der zweiten Lebenshälfte. Report Altersdaten 01/2017. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. Online unter: https://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Report_Altersdaten_Heft_1_2017.pdf [Zugriff am 19.11.2020].
- Potter, S./Drewelies, J./Wagner, J./Duezel, S./Brose, A./Demuth, I./Steinhagen-Thiessen, E./Lindenberger, U./Wagner, G./Gerstorff, D. (2020): Trajectories of multiple subjective well-being facets across old age: The role of health and personality. In: *Psychology and Aging*, 35 (6), S. 894–909. Advance online publication 2020. Online unter: <https://doi.org/10.1037/pag0000459> [Zugriff am 09.11.2020].
- Prognos AG (2016): Rentenperspektiven 2040. Niveau und regionale Kaufkraft der gesetzlichen Rente für typisierte Berufe. Berlin 2016.
- Richter-Kornweitz, A. (2014): „Das Problem ist der graue Alltag!“ Auswirkungen prekärer Lebenslagen auf die Gesundheit älterer Menschen. In: *Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. (Hrsg.): Armut im Alter - ein Thema für Brandenburg? Dokumentation einer Fachtagung am 18.11.2013*. Potsdam 2014.
- Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2015): *Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis*. RKI, Berlin 2015.
- Rock, J. (2017): Armut im Alter. In: *Der Paritätische, Gesamtverband (Hrsg.): Menschenwürde ist Menschenrecht*. Berlin 2017. S. 59–66.
- Rott, C./Jopp, D. (2012): *Das Leben der Hochaltrigen - Wohlbefinden trotz körperlicher Einschränkungen*. Bundesgesundheitsblatt. Berlin/Heidelberg 2012.

- Seniorenhilfe 2020 (Lichtblick Seniorenhilfe e.V.) (2020): Zusammenstellung von Lebensgeschichten. Online unter: <https://seniorenhilfe-lichtblick.de/blog-lebensgeschichten/> [Zugriff am 03.11.2020].
- Seniorenrat Brandenburg. Online unter: <https://www.srlb.de/seniorenrat/mitglieder/> [Zugriff am 10.11.2020].
- Simonson, J./Hagen, C./Vogel, C./Motel-Klingebiel, A. (2013): Ungleichheit sozialer Teilhabe im Alter, Z. Gerontol Geriat 46: 410-416. doi:10.1007/s00391-013-0498-4 Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin 2013.
- Simonson, J./Vogel, C./Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden 2014.
- Smith, J./Ryan, L.H. (2016): Psychological Vitality in the Oldest Old. In: Handbook of the Psychology of Aging, Ch. 16, S. 303–316. Cambridge: Academic Press.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2020): Regionalstatistischer Datenkatalog des Bundes und der Länder, Stand: Januar 2020. Online unter: http://www.statistikportal.de/sites/default/files/2020-03/Regio-Stat-Katalog_2020.pdf [Zugriff am 06.11.2020].
- Statistisches Bundesamt (2020a): Krankenhausatlas 2020. Online unter: <https://krankenhausatlas.statistikportal.de/> [Zugriff am 05.11.2020].
- Statistisches Bundesamt (2020b): Grunddaten der Krankenhäuser 2018. Wiesbaden 2020.
- Statistisches Bundesamt (2020c): Gemeinsames Statistikportal. Ergebnisse des Mikrozensus. Online unter: <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommensarmut-und-verteilung/armutsgefaehrung-0 Tab 2.4> [Zugriff am 17.03.2021].
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2019a): Wohnen in Deutschland. Zusatzprogramm des Mikrozensus 2018. Online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Publikationen/Downloads-Wohnen/wohnen-in-deutschland-5122125189005.xlsx;jsessionid=2F92BCD16FBA71BD68EECE9F3D173CED.internet8721?__blob=publicationFile [Zugriff am 13.11.2020].
- Statistisches Bundesamt (2019b): Kinderlosigkeit, Geburten und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus 2018. Online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/geburtentrendstabellenband-5122203189014.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 4.11.2020]
- Statistisches Bundesamt (2019c): Pressemitteilung vom 30.10.2019. Online unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/10/PD19_419_639.html [Zugriff am 03.11.2020].

- Staeck, F. (2019): KBV-Arztstatistik. Negativtrend bei Allgemeinärzten hält an. In: Ärztezeitung vom 3.5.2019. Online unter: <https://www.aerztezeitung.de/Politik/Negativtrend-bei-Allgemeinaerzten-haelt-an-255034.html> [Zugriff am 05.11.2020].
- Stokes J./Levin I. (1986): Gender differences in predicting loneliness from social network characteristics. In: J Pers Soc Psychol. 51(5): S. 1069-74. doi: 10.1037//0022-3514.51.5.1069. PMID: 3794995.
- TNS Infratest Sozialforschung (2012): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Brandenburg 2004 – 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement (Freiwilligensurvey), München, Juli 2011.
- Universität Duisburg Essen (2020): Informationsportal des Instituts "Arbeit und Qualifikation". Online unter: <http://www.sozialpolitik-aktuell.de/alter-datensammlung.html#UebergaengeRente> [Zugriff am 20.10.2020].
- von Soest, T./Luhmann, M./Hansen, T./Gerstorf, D. (2018): Development of Loneliness in Midlife and Old Age: Its Nature and Correlates. In: Journal of Personality and Social Psychology (4). Advance online publication. Online unter: <http://dx.doi.org/10.1037/pspp0000219> [Zugriff am 20.11.2020].
- von Soest, T./Luhmann, M./Hansen, T./Gerstorf, D. (2020): Development of loneliness in midlife and old age: Its nature and correlates. In: Journal of Personality and Social Psychology, 118 (2), S. 388–406. <https://doi.org/10.1037/pspp0000219>.
- Winkler, G. (2017): Friedliche Revolution und deutsche Vereinigung 1989 bis 2016 – Noch immer gespalten – ökonomisch – sozial – politisch?! Bernau b. Berlin 2017.
- Zaidi, A./Frick, J.R./Buechel, F. (2005): Income dynamics within retirement in Great Britain and Germany. In: Ageing and Society, 25 (4), S. 543–565. hier zitiert nach Jan Goebel und Markus m. Grabka: Zur Entwicklung der Altersarmut in Deutschland. DIW Wochenbericht nr. 25/2011 vom 23. Juni 2011.
- Zimmer, Z./Jagger, C./Chiu, C.-T./Ofstedal, M. B./Rojo, F./Saito, Y. (2016): Spirituality, religiosity, aging and health in global perspective: A review. In: SSM – Population Health (2) S. 373–381. Online unter: doi:10.1016/j.ssmph.2016.04.009 [Zugriff am 20.11.2020].

**Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration
und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Henning-von-Tresckow-Straße 2–13
14467 Potsdam
<https://msgiv.brandenburg.de>

Erarbeitet auf der Basis eines Gutachtens von:

Rauh Research Management
Neuenkamp 69
51381 Leverkusen
und
Change Centre Consulting GmbH
Liedekahle 5
15936 Dahmetal
Prof. Dr. Joachim Klewes, Dr. Christina Rauh
unter Mitarbeit von Dr. Johanna Drewelies, Geraldine Klewes

Lektorat:

e-squid.de, Nikola Klein

ISSN-Nr. 1433-3872

Layout und Druck:

LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg)

Auflage: 500 Exemplare

Juni 2021



www.sbe.brandenburg.de

Eine Veröffentlichung im Rahmen der Sozialberichterstattung des Landes Brandenburg.